

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 74.

Freitag, 29. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Korpuszeile 15 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitraumbereit und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Riesa.

In das Güterrechtsregister des unterzeichneten Amtsgerichts ist auf Seite 94, den Geschäftsführer Max Robert Kühne in Riesa und dessen Ehefrau Grueckine Kühne geb. Händel

betreffend, eingetragen worden:

Die Verwaltung und Nutzung des Mannes ist durch Ehevertrag vom 28. März 1912 ausgeschlossen.

Riesa, den 29. März 1912.

Königliches Amtsgericht.

Im Gasthause zu Wohlitz — als Versteigerungsort — soll Dienstag, den 2. April 1912, nachm. 2 Uhr, ein Fahrrad (Stowers Beel) gegen sofortige Bezahlung versteigert werden. Riesa, am 26. März 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Ueber- oder Nacharbeit in den hiesigen Bäckereien betreffend.

Auf Grund der Bestimmungen unter I 3 a und I 3 letzter Absatz der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1896, den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien betreffend, wird hiermit Ueber- oder Nacharbeit in den hiesigen Bäckereien und Konditoreien, auf die jene Bekanntmachung lautet, für das Jahr 1912 an folgenden Tagen für zulässig erklärt:

a. 4. und 6. April (Ostern),

b. 23. und 25. Mai (Pfingsten),

c. 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23. und 24. Dezember (Weihnachten).

Hierüber sind wir in der Lage an 5 weiteren Tagen zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses Ueber- und Nacharbeit auf besonderes Nachsuchen für zulässig zu erklären.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. März 1912.

St. S.

Die Brandversicherungsbeiträge auf den 1. Termin dieses Jahres nach $\frac{1}{2}$ Pfg. für die Einheit bei der Gebäudeversicherungsabteilung und nach $1\frac{1}{2}$ Pfg. für die Einheit bei der Maschinenversicherungsabteilung sind baldigst, längstens aber bis zum 15. April dieses Jahres

an unsere Steuerkasse abzuführen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. März 1912.

R.

Am 28. März 1912 ist hier ein deutscher Schäferhund eingefangen worden, da er ohne Steuermarken betroffen worden ist.

Der rechtmäßige Eigentümer dieses Tieres wird hiermit aufgefordert, es binnen drei Tagen hier abzuholen, widrigenfalls über dasselbe nach den bestehenden Vorschriften verfügt werden wird.

Der Rat der Stadt Riesa, am 29. März 1911.

Rtg.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 29. März 1912.

—* Wieder kamen sie in Scharen heranzuschleichen, die kleinen Weisheitsbesessenen, die Zukunft Deutschlands und die Wohlgehe des Hauses, die wackeren A.-B.-C.-Schüler. Die Jückerdichte bildet den verheißungsvollen Uebergang. Erst langsam und allmählich können und sollen sich die Reichen an all das Neue gewöhnen. Und es ist so vieles, was nun ganz anders ist. Bestimmte Tagesstunden sein still sitzen und auspassen was der Lehrer sagt, das ist keine Kleinigkeit. Die Augen, Hände und Beine wollen oft bald hier, bald dort spazieren gehen. Die Geheimnisse des Lesens und Rechnens sind gar nicht so — eins, zwei, drei — zu ergründen. Auch zu Hause wird man an die Schule erinnert. Da heißt es, rechtzeitig mit den Schularbeiten fertig sein, und Muttchen sieht schon nach, ob alles in Ordnung ist. Kurz gesagt, ein stiller Lebenskampf ist in das junge Leben gekommen. Die übliche Ungebundenheit zum Spielen, der allererste und sorgloseste Kindheitstraum, das ist mit dem ersten Schultage vorüber. Aber die A.-B.-C.-Schüler brauchen deshalb noch keine Kopfhänger zu sein. Zum Spielen und Tollen bleibt noch genug Zeit. Ja, es muß Zeit dafür sein. Das hat eine weise Pädagogin längst erkannt. Man weiß, eine bloße trübselige Schulpedanterie wäre Gift für das nach frohem Leben verlangende Kindesgemüt. G. H. Winter hat ganz recht bemerkt: „Ich mag die Schule nicht, in der kein Fehler vorkommt, in der jeder falsche Schritt durch Aufsicht oder Strenge unumgänglich gemacht wird.“ Nicht drücken, sondern ergehen will die heutige Schule. Selbstverständlich muß es da nach dem bewährten Satze gehen: Schule und Haus Hand in Hand! Es kann geradezu verwirrend wirken, wenn jemand daheim gedankenlos vor Kinderschuhen den Lehrer und die Schuleinrichtungen abfällig kritisiert. Genug Schlaf und ausreichende Ernährung — gerade auch für die A.-B.-C.-Schüler! Ueberhaupt Gesundheitspflege! Was hier im ersten Schuljahre verkannt wird, ist oft besonders schwer nachzuholen. Aber auch nicht übertrieben ängstlich sein! Ein sehr wichtiger Punkt ist das tägliche Zusammensein mit gleichaltrigen

Klassengenossen. Das Kind verlangt zum Kinde. Die ersten Schulfreundschaften werden geschlossen. Soziale Unterschiede macht das Kind von selber nicht, und die Angehörigen sollten in diesem Falle möglichst auch keine machen.

—* Nächsten Sonnabend zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags wird auf der Stadtbahn Dresden-Neißa der Ballon „Graf Zeppelin“ des Königlich Sächsischen Vereins für Luftschiffahrt aufsteigen. Diese Fahrt ist nicht uninteressant, insofern, als es eine Probefahrt für das Gordan-Bennettrennen sein wird. Der Ballon wird gesteuert werden von Herrn Seidelin aus Kopenhagen, außerdem werden sich noch zwei dänische Offiziere an der Fahrt beteiligen. Die betreffenden Herren werden nämlich als Vertreter Dänemarks beim Gordan-Bennettrennen der Räfte teilnehmen.

—h. Die dritte Strafkammer des Königl. Landgerichts Dresden beschäftigte eine Untersuchungsakze gegen den 38 Jahre alten, in Weihen wohnenden und noch unbestraften Gastwirt Paul Karl Heinrich Hillig wegen Unterschlagung. Der Angeklagte war Kassierer der Kranken- und Pensionskasse der Aktiengesellschaft Lauchhammer in Gröba bei Riesa. Hillig ist beschuldigt, in dieser Stellung seit 1900 bis 1911 in 1648 einzelnen Fällen insgesamt 17 185 M. 10 Pfg. unterschlagen zu haben. Diese Veruntreuungen sind erst nach dem Dienstaustritt Hilligs, am 1. Oktober 1911, entdeckt worden. Als der Angeklagte Sonnabends die Gelder an die Arbeiter auszahlte, ließ er über höhere Beträge quittieren, als er den Leuten gab. Da um jene Zeit an der Kasse jedesmal großer Andrang war, haben die Arbeiter die Quittungen nicht durchgesehen. Auf diese Weise ist es dem Angeklagten über elf Jahre gelungen, Gelder zu unterschlagen. Durch einen Zufall ist die Sache herausgekommen. Hillig führte ein flottendes Leben und gehörte vielen Vereinen als Mitglied an. Nach seinem Dienstaustritt wurde er Gastwirt in Weihen. Der Angeklagte erhielt zuletzt 3900 Mark Gehalt und freie Wohnung. Er hat bis zusammen 2000 Mark zurückgestellt.

Das Urteil lautete auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und 4 jährigen Ehrenrechtsverlust.

—* Wie aus dem Anzeigenteil in gestriger Nummer zu ersehen war, hat an Stelle des Herrn Max Frenzel, welcher nach Bauplan verjogen ist, Herr A. Zuchschwerdt zuletzt in Weihen, die Bewirtschaftung des hiesigen Schäferhauses übernommen. Herrn Zuchschwerdt geht ein guter Ruf voraus.

— Ueber Fiebertage und Kündigung herrscht vielfach noch eine irrige Meinung, und zwar insofern, als viele Mieter glauben, zwei bis drei Tage Frist zum Räumen der Wohnung zu haben. Der Mieter muß „buchstäblich“ genommen, am 31. März, 30. Juni, 30. September, 31. Dezember nachts 12 Uhr die Wohnung geräumt haben. Die Räumung wird aber gewöhnlich noch als rechtzeitig angesehen, wenn sie im Laufe der Morgenstunden erfolgt. Anders mit der Kündigung! Diese kann bei vierteljährlichem Mietzins noch am dritten Werktag erfolgen. Diesmal also spätestens am Mittwoch, den 3. April. Wenn monatlicher Mietzins vereinbart ist, kann die Kündigung bis zum 15. des Monats erfolgen, genau wie bei möblierten Zimmern. Ist aber der vierteljährliche oder jährliche Preis angegeben, so gilt vierteljährliche Kündigung, auch wenn die Miete monatlich bezahlt wird.

— Eltern, die für ihre die Schule besuchenden Kinder eine Schülerkarte zur Eisenbahnfahrt mit Gültigkeit vom neuen Schuljahre an bestellen wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestellung spätestens eine Woche vor dem Gültigkeitsbeginn der Karte bei der Fahrkartenausgabe einer ihrer Endstationen einzureichen und der Bestellung stets eine Bescheinigung des Schulvorstandes über den Schulbesuch beizufügen ist. Die Schülerkarten werden bekanntlich für Schüler der höheren und niederen Schulen, der Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen, sowie für Schüler von Vorbereitungsanstalten und Seminaren zum Besuche des Unterrichts aus gegeben. Für die Besucher von Universitäten und anderen Hochschulen, Akademien, Konservatorien und ähnlichen Anstalten werden solche Karten nicht erteilt, ebensowenig für Personen in selbständiger Stellung, sowie für Schüler

Am 21. März 1912 ist bei uns 1 Satz mit Inhalt

als gefunden abgegeben worden.

Der rechtmäßige Eigentümer wird hiermit aufgefordert, seinen Anspruch innerhalb eines Jahres, vom Tage der Fundabgabe an gerechnet, bei uns geltend zu machen. Falls sich der Verlierer innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht meldet, wird über den Fundgegenstand nach gesetzlicher Vorschrift verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. März 1912.

St. S.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 30. März 1912, nachmittags $\frac{1}{8}$ Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vergebung der Sprengwagenfahrten für 1912. 3. Bauarbeiten der Aktiengesellschaft Lauchhammer und Hafen-Hobelwerk. 4. Anlegung eines Fußweges vor dem Grundstück Kirchstr. 44. 5. Bauauschuss-Beschluß über den Ausbau des Fußweges in der Oschager Straße. 6. Beschlußfassung über die Schenkensbankautonomen. 7. Vergebung des Retortenofenbaues im Gaswerk. 8. Verlängerung der Gasleitung im Mühlweg. — Nichtöffentliche Sitzung.

Gröba, am 28. März 1912.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Seyda.

Vom 1. Januar 1913 ab werden die Einlagen bei unserer Sparkasse mit jährlich $3\frac{1}{2}$ Prozent

verzinst.

Der Vorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 30. März ds. Jrs., von vorm. $\frac{1}{9}$ Uhr ab gelangt auf der Freibank im hiesigen Schlachthof Windfleisch zum Preise von 50 und 35 Pfg., pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf.

Riesa, den 29. März 1912.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

Freibank Schänitz.

Sonnabend von 1 bis 3 Uhr wird das Fleisch eines jungen Schweines, $1\frac{1}{2}$ kg 45 Pfg., verkauft.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Delsitz.

Sonnabend, den 30. März, nachmittags 5—6 Uhr kommt das Fleisch eines jungen Schweines zum Verkauf. Pfund 40 Pfg.

Der Gemeindevorstand.

zum Besuch des Elternhauses an Schulferien Tagen. Die Schülerkarten werden für die 2. und 3. Wagenklasse auf die Zeit von 1 bis zu 12 vollen Monaten für bestimmte, von dem Besizer zu bezeichnende Strecken entweder zur beliebigen Fahrt an allen Werktagen oder, wenn der Unterricht nur an bestimmten Tagen erteilt wird, zur beliebigen Fahrt an diesen Tagen, in beiden Fällen entweder zur Fahrt in beiden Richtungen oder zur Fahrt nur in einer Richtung ausgestellt. Die Gültigkeit der Schülerkarten, die zur Fahrt mit den Fahrplanmäßigen G1- oder Personenzügen (in Schnellzügen nur gegen Nachzahlung von Schnellzug-Zuschlagskarten zum halben Preise) berechtigen, kann mit jedem beliebigen Tage beginnen. Ferner ist noch hervorzuheben, daß für die Geschwister eines Schülers, für den eine Schülerkarte gelöst wird oder bereits gelöst ist, auf die Zeit der Gültigkeit seiner Karten Schülerkarten zum halben Preise ausgegeben werden. Zu einer Karte für bestimmte Tage können Karten für alle Tage, zu einer Karte nur für eine Richtung Karten für beide Richtungen zum halben Preise nicht gelöst werden. Auch müssen die Karten zum halben Preise von derselben Station ausgehen und dürfen höchstens auf eine ebenso lange Strecke lauten, wie die Karte zum vollen Preise. Daß die Schüler, für welche Karten zum halben Preise bestellt werden, Geschwister des Schülers sind, für den eine Karte zum vollen Preise gelöst wird oder gelöst worden ist, ist durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, des Gemeindevorstandes oder des Schulvorstandes usw. nach vorgeschriebenem Vordruck nachzuweisen. Solche Vordrucke werden an den Fahrkartenschaltern unentgeltlich abgegeben. Schüler unter zehn Jahren genießen keine besondere Ermäßigung.

— Zum Schutze der Automaten-Industrie tritt mit dem 1. April eine reichsrechtliche Bestimmung in Kraft, die für Gastwirte, Fabrik-Rantinen, Vereine usw. von Wichtigkeit ist. Infolge irrtümlicher Auslegung des Gesetzes ist der Glaube verbreitet, daß die Biermarken nicht mehr die runde Form, sowie auf Vorder- und Rückseite kreisförmig angeordnete Schrift haben dürfen, was manchen Markenbesitzer zu unnötigen Ausgaben für Anschaffung neuer, anders geformter Marken veranlaßt hat. Nach dem Wortlaut des Gesetzes sind runde Marken gestattet, außer in den Größen von mehr als 20 bis einschließlich 22 Millimeter. Also: Runde Marken von weniger als 20 Millimeter und mehr als 22 Millimeter Durchmesser können weiter verwendet werden, sofern sie keine Bezeichnung eines Geldwertes oder einer Münzart tragen, wie etwa „10 Pf.“ oder „Wert 10 Pf.“. Weiter ist gestattet auf der Vorder- und Rückseite jede beliebige Zahl, sowie kreisförmig angeordnete Schrift, wie z. B. „Wert-Mark“ oder „Schützengesellschaft N. N.“, auch das Einschlagen einzelner Buchstaben oder des ganzen Namens des Herstellers ist erlaubt. Als Marken, welche den gesetzlichen Bestimmungen nicht mehr entsprechen, kommen hauptsächlich die 15er in Frage, da sie gewöhnlich $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ Millimeter größer sind, als 20 Millimeter. Um nun diese Marken weiter benutzen zu können, genügt ein Verkleinern derselben auf knapp 20 Millimeter Durchmesser unter Beibehaltung der runden Form. Bei Marken mit höherem Werte (30er, 25er usw.), deren Durchmesser etwas weniger als 22 Millimeter beträgt, empfiehlt es sich, diese in vier- oder achteckige umarbeiten zu lassen. Vorstehendes gilt auch für Melamen-, Rabatt-, Spiel-, Spelz- und sonstige Wertmarken, die sämtlich den gleichen gesetzlichen Bestimmungen unterliegen. (Reichsgesetz vom 23. Juni 1910.)

— Für die diesjährigen Herbstübungen ist dem Generalkommando des 12. Armeekorps ein nördlich an die sächsische Landesgrenze anschließender preussischer Gebietsteil zugewiesen worden, der begrenzt wird im Westen durch die Bahnlinie Rödern—Jallenberg, im Norden durch die Bahn Jallenberg—Kallau, im Nordosten durch die Straße Kallau—Spremberg, im Südosten durch die Straße Spremberg—Goyerswerda—Vernsdorf—(Schwepzig), die genannten Linien und Orte eingeschlossen. Der Raum enthält Teile der Kreise Liebenwerda, Luckau, Kallau, Spremberg und Goyerswerda. Außerdem werden in den diesjährigen Wandbereich mit einbezogen a) von der Amtshauptmannschaft Ramenz der nordwestliche Teil, der östlich und südlich begrenzt wird von der Linie: Straße Vernsdorf—Wiesla (einschl.) und weiter Linie Wiesla—Reulitz—Königsbrunn (Orte eingeschlossen) — Bahn Königsbrunn—Gr. Orlitz; b) die Amtshauptmannschaft Großenhain, ausgenommen den Teil südlich der Linie Wiedingen—Verbitzsdorf, jedoch voraussichtlich einschließlich des rechtselbischen, im Korpsbezirk des 19. Armeekorps liegenden Teiles. Von diesem gesamten Gebiete wird für die Regiments- und Brigadenübungen der Feldartillerie, sowie die Brigade- und Divisionsmanöver der 23. Division der westliche und der 32. Division der östliche Teil zugewiesen. Die Grenze des Wandbereichs zwischen den Divisionen bildet die Linie Mittels—Abelsdorf—Stäbchen—Wiesla—Gorden—Wichholz. Für die Manöver gilt folgende Zeiteinteilung: 29. 8. Parade in Zeithain, 30. 8. Manöver zu den Brigademanövern, 31. 8. und 2. 9. Brigademanöver, 3., 4. und 6. 9. Divisionsmanöver, 5. 9. Ruhetag, 7. 9. Manöver im Korpsverband gegen einen markierten Feind, 9. 9. Marsch in den für die Kaisermanöver zugewiesenen Bereitstellungsraum. Die Leitung der Brigademanöver erfolgt durch die betreffenden Infanterie-Brigade-Kommandeure.

— Mit den sächsischen Seminaren befaßt sich u. a. auch der soeben erschienene Bericht der Finanzdeputation A der Zweiten Sächsischen Kammer. In der Zahl der staatlichen Seminare tritt, so heißt es darin, für den vorliegenden Etat gegenüber dem Voretat infolgedessen eine wesentliche Veränderung ein, als von Ostern 1912 an die beiden neuerichteten Seminare in Jwidau und Bischofswerda in Gebrauch genommen werden. Diese Seminare beginnen sofort mit vollem Betrieb. Die Beschäftigten der Seminare waren u. a. folgende: 1894: 2930, 1896: 3146, 1898: 3447, 1900: 3802, 1902: 4117, 1908: 4510 (darunter 245 weibliche), 1911: 4280 (darunter 241 weibliche). Nebungsschüler waren vorhanden 1910: 3588, 1911: 3602.

Zu Ostern 1910 haben 698 Schulanfänger des Seminars verlassen, davon sind 230 in das Gymnasium, 230 haben sofort Verwendung im Schuldienste gefunden, 248 mußten einstweilen zurückgestellt werden, 698 haben aber im Laufe des Schuljahres 1910/11 alle Anstellungen erhalten. Zu Ostern 1911 haben 684 Schulanfänger das Seminar verlassen, davon sind 268 in das Gymnasium, 211 haben sofort im Schuldienste Anstellung gefunden, 205 mußten einstweilen zurückgestellt werden.

— Mit den Abschlußprüfungen werden viele vor die Entscheidung gestellt, welche Laufbahn nach dem Verlassen der Schule eingeschlagen werden soll. Vor Abschluß der Schulzeit können sich viele nicht entscheiden, irgendwelche Schritte zu tun. Nun aber heißt es rasch handeln. Die Zeit ist fast zu Ende, um sich in Ruhe mit der Auswahl des zukünftigen Lehrers zu befassen. In solchen Fällen ist es besonders zu begründen, daß sich die öffentlichen Vertretungen von Berufsgruppen in unparteilicher Weise mit der Förderung des Lehrlingswesens beschäftigen. Für die Landwirtschaft hat dies der Landeslandrat für das Königreich Sachsen, Dresden-N., Lüttichanstraße 31, in die Hand genommen. Er weiß, so gewissenhaft als möglich, geeignete Vorschläge nach. Um etwas Einzelliches zu schaffen, hat er einen Musterlehrevertrag und einen Musterlehrplan aufgestellt, in denen die Interessen von Lehrern und Schülern in gleicher Weise wahrgenommen sind. Es kann daher allen, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, nur dringend geraten werden, sich an den Stellennachweis für Güterbeamte des Landeslandrates zu wenden und umgehend um Vorschläge von Vorsehern nachzusuchen.

— Bei den am Mittwoch abend niedergegangenen Gewittern schlug in Dresden der Blitz in eine auf dem Zwingerwall stehende Linde, die dabei gespalten wurde. — In Borna bei Leipzig wurde durch einen kalten Schlag ein Telephon zerstört. — In der sächsischen Schweiz war das Gewitter von einem gewaltigen Sturm begleitet, wie er seit langem nicht zu verzeichnen gewesen ist. Während des Aufzuges in der Natur verlagte in Königstein auf 3 Minuten die elektrische Lichtspendlerin und brachte dadurch noch Aufruhr in den Behausungen hervor. — In Stolpen wurde durch den Sturm an den Dächern mehrfach Schaden angerichtet. Bei einigen Häusern der Dresdener Straße trafen große Vögel in den Dächern. Teilweise verlagte auch die Lichtleitung.

— Dresden. Vor nunmehr 12 Jahren hinterließ der Fabrikant Hempel in Dresden, ein Rothall, 600 000 Mk. zum Bau einer evangelischen Kirche in Dresden auf dem Gebiet gegenüber dem alten Annenriedhof an der Chemnitzer Straße. Im Frühommer dieses Jahres wird diese Kirche vollendet sein und aller Voraussicht nach großes Ansehen erregen nicht bloß bei denen, die das Kunstwerk ganz unbefangenen als ungewöhnliche Raumgestaltung auf sich wirken lassen, sondern mehr noch bei denen, die an diesem Bau die heiligen Bemühungen um einen echt protestantischen Kirchenbau erkennen und aller bisherigen Veruche protestantischer Baumeister sich erinnern werden, die Eigenart des evangelischen Gottesdienstes im Innern der Kirche wie nach außen hin deutlich und künstlerisch edel auszudrücken. Von den Dresdner Bauvätern Schilling und Gröbner ist es bekannt, daß ihre Strebener Christuskirche einen bedeutenden Fortschritt in dieser Richtung gebracht hat. Sie sind mit der jetzigen neuen Kirche, der Jonskirche, dem Ziel noch entscheidener nachgegangen. Was sie wollen, versteht man noch nicht, wenn man die Kirche von außen betrachtet. Die Außenansicht ist ungewöhnlich, aber sie wird ohne weiteres verständlich, wenn man den Innenraum gesehen und begriffen hat. Alle Orte des gottesdienstlichen Handelns liegen beisammen und im Angesicht der Gemeinde. Um die Gemeinde schon räumlich und durch die Blickrichtung auf den gottesdienstlichen Mittelpunkt zu konzentrieren, haben die Baumeister folgendes Verfahren eingeschlagen: sie haben einen (oberflächlich betrachtet) quadratischen Grundriß gewählt und haben zwei einander gegenüber liegende Ecken so abgerundet, daß in der einen Rundung wie auf einer Bühne Altar und Rednerpult liegen, dieser am Vorderrand, jener in der Tiefe der Kirche; die andere, nach außen schwingende Rundung erhielt die Haupteingänge und wurde nach außen als Schauplatz erster Ordnung gestaltet. Den Gemeinderaum kann man sich als rechten Winkel denken, den ein Viertelkreis umfaßt. Die Sitzplätze sind schiffartig geordnet, von innen nach außen um 80 Zentimeter ansteigend, sodas alle Sitze in der Kirnische sich sammeln. Dieser gegenüber aber dem Haupteingang ist die Chorbühne mit der Orgel, links und rechts davon je eine in die Winkel des Raumes eingelagerte Empore. Ueber dem Hauptraum stützen sich an einer mächtigen, den Umfassungsmauern auflagernden Eisenkonstruktion, die auch die ganze Turmlast zu tragen hat, ist ein großes Gewölbe aufgeführt. — Mit hohem Künstlermut haben die Erbauer dieses interessanten Denkmals protestantischer Kirchenbaukunst alles einnehmende Verkommen durchbrochen und sich damit den Dank aller derrer verdient, die der evangelischen Kirche für ihren Gottesdienst ein ebenso zweckdienliches Haus wünschen, wie sich die römische Kirche im Mittelalter eines für ihren Kultus geschaffen hat.

Dresden. Das Landgericht verurteilte die Heilkundige (Baunscheidtistin) Emma Marie verw. Franke in Weichen wegen jährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hatte eine an Brustkrebs erkrankte Frau behandelt und infolge Unkenntnis die Krankheit verschlimmert. Inzwischen ist der Tod der erkrankten Frau eingetreten.

* Hatnichen i. Sa. An der Polizeischule in Hainichen i. Sa. fand am 26. März dieses Jahres im Stabverordneten-Sitzungsraum des Rathauses unter Leitung des Herrn Bürgermeisters Schulz die Prüfung der Schüler vom 11. Lehrgange statt. Der ganze Verlauf der Prüfung sowie die vielen aufgestellten praktischen und

theoretischen Arbeiten zeigten, daß von Lehramt und Schülern fleißig gearbeitet worden ist und daß den an der hiesigen Polizeischule ausgebildeten Schülern eine gute Grundlage für ihren späteren Verantwortungsbereich und oft schweren Beruf als Schupmann erhalten, auf dem weiterbauend sie es zu tüchtigen und brauchbaren Polizeibeamten bringen werden. Alle Schüler haben die Befähigung zum Polizeidienste erhalten und sind auch schon zum Teil als Schupmannen gewirkt worden. Der Abend vereinigte noch einmal Lehrer und Schüler zu einer kleinen Abschiedsfeier im Bahnhofrestaurant.

Berbau. Der im benachbarten Kupfergrün vor einigen Monaten verschwundene Gastwirt Ingerium wurde Donnerstag mittags als Leiche im Keller aufgefunden. Offenbar liegt Nord vor. Der verheiratete Fabrikarbeiter Ratz wurde verhaftet, weil man annimmt, daß er der Mittäterschaft schuldig sei.

Berbau. Trüchsen wurden in einem in den letzten Tagen in Berbau geschlachteten Schwein vorgefunden. Das trüchsinde Fleisch wurde vernichtet.

Stollberg. Ergreifen wurde der jugendliche Ausreißer Albin Schelthauer aus Stollberg, der mit 10 000 Mark flüchtig geworden war, sowie sein Begleiter Jungmann. Beide wurden im Haag in Holland verhaftet. Während bei Schelthauer die Auslieferungsbereitungen noch im Gange sind, wurde Jungmann freigelassen, jedoch bei seiner Ankunft in Stollberg wegen Verdachts der Mittäterschaft in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Jwidau. Dem Jwidauer Verkehrsamt ist regierungsseitig die Genehmigung erteilt worden, von Mitte April ab Probefahrten auf den geplanten Omnibuslinien, die Jwidau mit den größeren Orten der Umgegend verbinden sollen, aufzunehmen. Die elektrische Straßenbahn-Gesellschaft Jwidau, die denselben Plan verfolgte, ist von ihrem Vorhaben zurückgetreten.

Lichtenstein. Als der Fahrradhändler Glänzel mit einem Automobil einem zweiten ausweichen wollte, fuhr er so unglücklich an einem Baum, daß die Insassen aus dem Gefährt geschleudert wurden. Während diese nur leichte Verletzungen davontrugen, wurde Glänzel schwer verletzt vom Blase getragen.

Falkenstein. Der hiesige Bahnhof soll umgebaut werden. Dreizehn Offerten hierfür sind abgegeben worden von Unternehmern aus Aue, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Wauen, Jwidau. Die höchste Forderung beträgt 184 081 Mk., die niedrigste 121 010 Mk.

Blauen i. B. Als Kandidaten für den hiesigen Oberbürgermeisterposten kommen in die engere Wahl Stadtrat Georg Rüppen in Dresden, Stadtrat Dr. Julius Dehne in Dresden und Stadtrat Hofmann in Leipzig.

Leipzig. Die Sammlungen für ein Militärflugzeug „Leipzig“ haben innerhalb 5 Tagen bereits die Summe von 21 900,10 Mark ergeben.

Leipzig. Beim Leipziger Tageblatt wurden vorgestern im Auftrage einer unbekanntem Dame 5000 Mark abgegeben mit der Bemerkung, „Gabe einer deutschen Frau für die Nationalspende für eine deutsche Luftflotte“.

Kottbus. Gestern früh 6 Uhr 6 Minuten ist hier aus Dresden ein Reisender in Begleitung einer weiblichen Person eingetroffen, die er auf dem Dresdener Hauptbahnhofe kennen gelernt hatte. Der Reisende suchte mit seiner Begleiterin den Wartesaal dritter Klasse auf, entfernte sich jedoch auf fünf Minuten, um eine Zigarette aufzugeben. Als er zurückkehrte, war seine Begleiterin verschwunden, seine Reisetasche aufgeschritten und daraus ein Barbetrag von 2350 Mk. entwendet, und zwar 1800 Mark in Gold und 550 Mark in Drei- und Fünfmarskläden. Die Täterin wird als eine 28 bis 30 Jahre alte Person angegeben.

Sörlik. Der Anwaltsbureauvorsteher Karl Kolltor in Sörlik wurde Mittwoch morgen wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet. Die Veruntreuungen liegen teilweise schon viele Jahre zurück. Dem Justizrat Proffe, der vor einigen Jahren verstorben ist, hat der Verhaftete rund 60 000 Mark unterschlagen, wie erst jetzt bekannt geworden ist. Nach dem Tode Proffes erhielt Kolltor Anstellung beim Justizrat Bedeworth in Sörlik, dem er in knapp 2 Jahren fast 30 000 Mark unterschlug. Der Verhaftete ist geschädigt, doch macht er über die Verwendung des Geldes die verschiedensten Angaben. Man nimmt an, daß er einen Teil des Geldes bei Spekulationsgeschäften verloren und einen Teil mit leichtsinnigen Weibern durchgebracht hat. Neben seiner Stellung als Bureauvorsteher war Kolltor noch als Winkelabwaker bekannt. Bei den Unterschlagungen bei Proffe handelt es sich um eine Erbschaft, die jetzt den mündig gewordenen Erben ausgehahlt werden sollte und die Kolltor in Verwaltung hatte.

Bermischtes.

Der Name des Osterfestes, so wird in den „Mitteilungen des Allg. Deutschen Sprachvereins“ ausgeführt, gibt wie zu Weihnachten zu manch anregenden sprachlichen Betrachtungen Anlaß, um so mehr, als er auch den Sprachforschern nicht geringes Kopfzerbrechen bereitet hat. Daß er germanischen Ursprungs ist, steht fest; ebenso, daß er erst später von der Kirche mit dem Fest der Auferstehung Christi verbunden worden ist. Aber was ist es um jenen germanischen Mythos? Und wie hat man sich den eigentümlichen Sprachgebrauch des Wortes in Einzelsprache und Mehrzahl, im weiblichen und sächlichen Geschlecht, mit und ohne Geschlechtswort (zu Ostern, die Ostern, das Ostern, sächliche Ostern, diese und nächste Ostern) zu erklären? Einige gehen, wie bei Weihnachten, von der Mehrzahlform aus und nehmen einen mittelhochdeutschen Ausdruck „zo den Osteren“ an, da erweislich das sächsische Osterfest früher vier, von 1093 an drei Tage dauerte; erst nachher sei das Wort in der angebotenen Weise auch in der Einzelsprache gebraucht worden. So heißt es z. B. bei Luther: Der Juden Ostern waren nahe. Joh. 2, 18. Denen in der Einzelsprache: mittelhochdeutsch, ostern dā ni schierlich

... dass die Ostara von Osten; Sie wissen, daß nach einem Tagem Osten wird. Statt 26, 2. Außerdem erscheint die Form Oster (ohne u): alth. ostera, mittelhochdeutsch Oster (Wehrzahl: ostardn, ostoren), neuhochdeutsch nur in Zusammensetzungen: Ostermesse, Osterlamm usw., angelsäch. eastor, neungl. Easter. Schon die angeführten Beispiele zeigen, daß die uns zugänglichen Belege für die Einzahl weiter zurückreichen, als die für die Mehrzahl. Und da scheint der bekannte Wortforscher Friedrich Kluge mit einer feinstinnigen Vermutung uns auf einen gangbaren Weg gewiesen zu haben. Schon der angelsächsische Geschichtsschreiber Beda hat das Wort „osturmondath“ auf eine germanische Göttin Ostro zurückgeführt, deren Fest in jenem Monat (April) besungen werden sei. Im Mittelhochdeutschen würde sie den Namen Ostara getragen haben, doch wird sie nirgends sonst erwähnt. Deshalb haben viele Forscher sie ganz verworfen. Allein Kluge weist darauf hin, daß diese Göttin in der römischen Aurora (Morgengröße, vergl. Osten), der griechischen Eos, der indischen Ushas ihre Gegenstücke hat; Vaulleure und Wortbildungslehre gewährt hier den Zusammenhang. Hildebrandt hat außerdem nachgewiesen, daß die indischen Vohzefänge auf die Morgengröße dort einen festen Platz in der Festlingslehre eingenommen haben. Warum sollte das in der althebräischen Mythologie nicht ebenso gewesen sein? Eine Schwierigkeit wäre nur noch die, daß dann der Name der Göttin im Germanischen zugleich das Fest bezeichnen hätte. Das finden wir aber sonst nirgends (vergl. die lateinischen Ableitungen Saturnus — Saturnalien, Bacchus — Bacchanalien). Das hat nun Kluge auf die geistvolle Vermutung geführt, daß die Form ostardn gar nicht Mehrzahl, sondern eigentlich der Wesfall (Genitiv) der Einzahl war (wobei „festtag“ oder „festtage“ zu ergänzen wäre)! Die erwähnten Wehrzahlformen wären dann nur durch Anlehnung an „Weihnachten“ zu erklären. So wäre das Fest der „Ostara“, der Morgengröße, d. h. des erwachenden Tages, und des Frühjahres, d. h. der erwachenden Natur, im Christlichen Sinn zum Fest der Wiedergeburt des Geländes geworden. Ein wissenschaftlich unanfechtbares Ergebnis wird sich freilich bei der lächerlichen Ueberlieferung hier so wenig wie in vielen anderen Fällen der deutschen Namenforschung erzielen lassen.

Zu Tode gelangt. Dieser Tage nahm die 48 Jahre alte Witwe Langer aus Reuditz (Nixdorf) mit ihrer 19 Jahre alten, taubstummen Tochter an einer Hochzeitsfeier teil. Als leidenschaftliche Tänzerin tanzte sie, als der Hochzeitschmarrn zu Ende war, ohne Unterbrechung bis in den frühen Morgen hinein. Als sie um 5 1/2 Uhr früh sich noch mit einer gleichaltrigen Freundin nach den Klängen der Musik im Kreise drehte, wurde sie plötzlich vom Schlag getroffen. Sie stürzte laut auf und fiel im selben Augenblick ihrer Freundin ohnmächtig in die Arme. Ihre Tochter bekam vor Schreck ebenfalls einen Ohnmachtsanfall und fiel zu Boden. Während sich das Mädchen von ihrem Anfall bald wieder erholt konnte, stellten die herbeigerufenen Ärzte bei der Mutter den Tod fest.

Die Spikenscharpe der Frau Fallieres — oder: Keine Waise erhalten die Freundschaft. Auf der Rückreise von der Riviera haben der König Albert und die Königin Elisabeth der Belgier vor einigen Tagen dem Präsidenten der französischen Republik Herrn Fallieres und seiner Gemahlin in Châteaubleau einen Besuch abgestattet, der, wie man berichtet, sehr herzlich verlief. So herzlich, daß die junge belgische Königin beim Abschied das Bedürfnis empfand, der braven Frau Jeanne Fallieres eine besondere Freude zu bereiten. Sie versprach ihr eine Schärpe aus dem feinsten, kostbarsten Schweizer Spitzen, an der schon seit vier Monaten vier der geliebtesten Arbeiterinnen tätig sind. Es heißt, daß die Schärpe ein wahres Wunder der Spitzenkunst werden soll. Jetzt wird sich ihre Fesselung indessen wohl noch einige Zeit hinauszuziehen. Denn die Königin Elisabeth ist eine fast überzarte Erscheinung, während die gute Frau Fallieres einen sehr achtungswürdigen, vielleicht dreimal stärkeren Taillenumfang hat. Deshalb soll die Schärpe, die 80 Zentimeter breit ist, nicht weniger als zwei Meter 80 Zentimeter lang werden.

Ein Hauptmann von einem Musketier erschossen. Aus Ostrobo in Ostpreußen wird gemeldet: Gestern vormittag wurde Hauptmann Reisch, der Kompagniechef der 11. Kompagnie des Infanterie-Regiments von Wolman Nr. 18, auf dem Kasernenhofe von dem den gleichen Kompagnie angehörenden Musketier Ehrensleben, der im ersten Dienstjahre stand, erschossen. Der Musketier besand sich auf dem Gange seines Kompagnie-revieres und schoß vom Gangfenster aus mit seinem Dienstpistole auf seinen Hauptmann. Dieser wurde in die linke Brustseite getroffen und stürzte sofort tot zu Boden. Gleich nachher trachte ein zweiter Schuß aus dem Kompagniegange. Der Musketier hatte sich selbst durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Ursache des Vorfalls soll darin zu suchen sein, daß angeblich Hauptmann Reisch gegen seine Untergebenen sehr streng war.

Schülerstreik. Der Wittelschülerstreik, der in der niederösterreichischen Stadt Waidhofen ausgebrochen ist, weil zwei Schüler wegen einer Sammlung für den Deutschen Schulverein gemagtregelt wurden, droht auch auf die Wittelschule in Wiener Neustadt überzugreifen. Die deutsch-nationale Schüler von Wiener Neustadt fordern die Auflösung der Marianischen Kongregation in den Wittelschulen, weil nach ihrer Behauptung die Mitglieder dieser sterikalen Vereinigung von den Professoren begünstigt werden. — In den ruffenischen Gymnasien sind die Schüler in den Streik getreten, um gegen den polnischen Landesoberschulrat Galiziens zu protestieren, der einen Hörer des 3. Jahrganges des ruffenischen Lehrerseminars von allen Wittelschulen Galiziens ausgeschlossen hatte, weil er Anstandslos mit dem Bilde Eizynski, des Vizepräsidenten des Statthalters Grafen Potocki, unter seinen Wittelschülern verbreitet hatte. Der Erlaß aus dem Verkauf dieser Karten war für die Mutter des Mörders bestimmt.

Die Heberfchwammung auf der Berliner Untergrundbahn. Die Feuerwehr, die vorgestern während des ganzen Tages an den Pumparbeiten im Untergrundbahntunnel teilgenommen hatte, war noch im Laufe der Nacht abgerückt, nachdem die Vorleitung einige Kreiselpumpen, von denen jede einzelne 5 Kubikmeter Wasser in der Minute fördert, in den Betrieb gesetzt hatte. Die Arbeiten auf dem Rangierbahnhof Spittelmarkt gehen bei einigen klammernden Gasföhlampen vor sich. Auf den beiden Kanälen, die von den Weichschichten gebildet werden und fast 1 1/2 Meter tief sind, werden ununterbrochen Balken und anderes Dichtungsmaterial herangeschleppt. An der Druckstelle des Frangdamms sind einige Taucher damit beschäftigt, die Druckstelle zu untersuchen, um über die Ursachen der Störung Klarheit zu gewinnen. Die Fachleute neigen der Ansicht zu, daß die direkte Ursache des Bruches forse majeure ist. Gegenüber dem Frangdamms steigen an zwei Stellen große Luftblasen an die Oberfläche. Die Annahme der Ingenieure, daß die Decke des Tunnels eingestürzt ist, bestätigt sich. Die Taucher versuchen von einem an der Wallstraße gelegenen fertigen Luftschacht in das Innere des Tunnels vorzudringen, um die Größe des Schadens festzustellen. Bis 11 Uhr gestern vormittags zeigte das Wasser steigende Tendenz. Mittags schien die Heberfchwammung langsam zum Stillstand zu kommen. Die Zementdämme, die sich bisher wiederholt undicht erwiesen, scheinen jetzt dicht geworden zu sein, sobald eine vermehrte Wirkung der eingebauten Pumpen zu erwarten steht. Man rechnet jetzt damit, daß die Betriebseinstellung auf der betreffenden Strecke drei bis vier Tage dauern wird. Der Schaden wird auf mehr als 500 000 Mark geschätzt. Gestern vormittags gegen 11 Uhr kam das Wasser im Untergrundbahnhofs Spittelmarkt zum Stehen. Etwa eine halbe Stunde später begann es langsam zu sinken, ein Zeichen dafür, daß die sechs Kreiselpumpen, die man augenblicklich in Betrieb hält, mehr Wasser herauschaffen, als durch die immer noch undichte Spundwand eindringen kann. Um 2 Uhr war das Wasser um etwa 10 Zentimeter gesunken.

Neueste Nachrichten und Telegramme

Berlin. In dem Berliner Sechstageren gingen Mühl-Stiel als Sieger hervor. Nicht hinter ihnen folgte Lorenz-Saldow als zweite Gruppe. Die zurückgelegte Strecke betrug insgesamt 4269,660 Km.

Magdeburg. Die hiesige Handelskammer fordert in einem Aufruf an die Kaufmannschaft zu einer Geldsammlung für ein Flugzeug aus, das dem 4. Armeekorps zur Verfügung gestellt werden soll. Die vorerst aufgelegte Liste hat bereits 15 000 M. ergeben. Weitere namhafte Beiträge sind in Aussicht gestellt.

Hannover. Zur Förderung der Militärflugschiffahrt haben die städtischen Kollegien einstimmig einen Betrag von 21 000 M. bewilligt. Ein Beschluß darüber, wem diese Summe zur Verfügung gestellt werden soll, wurde jedoch noch nicht gefaßt. Es soll der Gegenstand weiterer Beratungen sein, ob dieser Betrag dem Kriegsministerium oder der in Bildung begriffenen Zentralstelle überlassen werden soll.

Ebenseid. Der 17 Jahre alte anscheinend nicht zurechnungsfähige Handelsbursche Herberger tötete seinen Vater durch Messerstiche und wurde darauf verhaftet.

Lemberg. Die ruffenischen Gymnasialisten wohnen heute dem Unterricht wieder bei.

Pleschen. Die Witwe Hadrian wurde gestern ermordet. Ein Polzeigebul verfolgte die Spur eines verdächtigen Ehepaars, aus Benartowitz, das verhaftet wurde.

Wien. Der Stadtrat bewilligte drei Preise von 50 000 Kronen für die im Juni auf dem neuen Flugfelde bei Aspern stattfindende Flugwoche. Davon sind 20 000 Kronen für den Flug Wien-Berlin und 30 000 Kronen für Schauffläge auf dem Flugfelde ausgesetzt. — **Buda-pest.** Kurz bevor sich die gräfliche Familie Androssy gestern um Dejeuner begab, entlud sich eine Pistole, mit der die Stieftochter des Grafen Androssy, die Gräfin Gattika Androssy, hantierte, und verwundete die Gräfin schwer. Sie wurde in ein Sanatorium gebracht, wo die Kugel entfernt worden ist. — **Pompeii.** Vorgestern wurde die Fassade eines Hauses aufgedeckt, die nach einer Meldung des Berl. Tagebl. vielleicht das herrlichste ist, was von antiker Kunst überhaupt erhalten wurde. Die Fassade ist mit Fresken und Stützpfeilern geschmückt und weist einen gewaltigen Fries auf, der ein feierliches Opfer vor der Göttin Athene darstellt.

Rom. Guizzardini erklärte sich mit großer Begeisterung für die Befehung Lybiens und für die Souveränitätsklärung. Man habe auf den finanziellen Ruin der Kirche, auf ihren politischen Ruin gehofft. Solitti unterbrach hier den Redner mit den Worten: Wer hat jemals das gehofft! Wir haben immer nur auf unsere Kraft vertraut und tun es auch noch heute. (Sehr lebhafter Beifall.) Guizzardini fuhr fort: Es habe gerade sagen wollen, daß Italien sich nur auf seine eigene Kraft verlassen dürfe. Der Republikaner Colasanni sprach sich in günstigem Sinne für den Dreibund aus, verlangte aber, daß eine bessere Behandlung der italienischen Untertanen in Oesterreich-Ungarn erreicht werde. Der Minister des Aeußeren antwortete darauf, daß es eine unumstößliche Regel des Verkehrs der Staaten untereinander sei, daß keine Regierung sich in die inneren Fragen der anderen mische. Die guten und sicheren Freundschafts- und Bundesbeziehungen, die zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn beständen, könnten zu einer Abweichung von diesem Grundsatz nicht berechtigen. Der Etat des Aeußeren wurde sodann genehmigt.

Paris. Wie aus Jey gemeldet wird, wurde gestern zu Ehren des französischen Gesandten Regnault und des Generals Balkaud eine Truppenparade abgehalten. Die Parade zeigte, welche Fortschritte die kaiserlichen

Streitkräfte unter der Leitung der französischen Instruktionen gemacht haben. An der Truppenparade nahmen etwa 7000 Mann teil.

Paris. Der Flieger Debrines, der gestern bei dem Wahlprüfungsausschusse der Kammer gegen die Wahl seines Gegenkandidaten Einspruch erhoben hat, erklärte einem Berichterstatter, daß er im Laufe des nächsten Monats den Versuch unternehmen werde, in einem Tage und in einem Fluge von Brüssel nach Madrid zu fliegen. Er sei überzeugt, daß dieser Flug gelingen werde, denn er könne sich auf seinen neuen kurzflügeligen Eindecker, der mit einem Motor von 140 PS. versehen sei, vollständig verlassen. Ein weiterer Plan bestehe darin, etwa 50 Flieger heranzubilden, um zu zeigen, was man mit Rastlosigkeit, Verwegenheit und Todesverachtung leisten kann. Wenn Frankreich einmal solche Korpsen der Luft besäße, die in einem Tage über 2000 Kilometer zurücklegen könnten, werde es ruhig sein, denn Brüssel-Madrid werde nicht sein im Vergleich zu den Leistungen, die er und seine Korpsen vollbringen würden, wenn man ihrer einmal bedürfen sollte.

Malta. Die von Churchill angekündigte Neuverteilung der atlantischen und der Mittelmeerflotte wird im Juni vorgenommen werden.

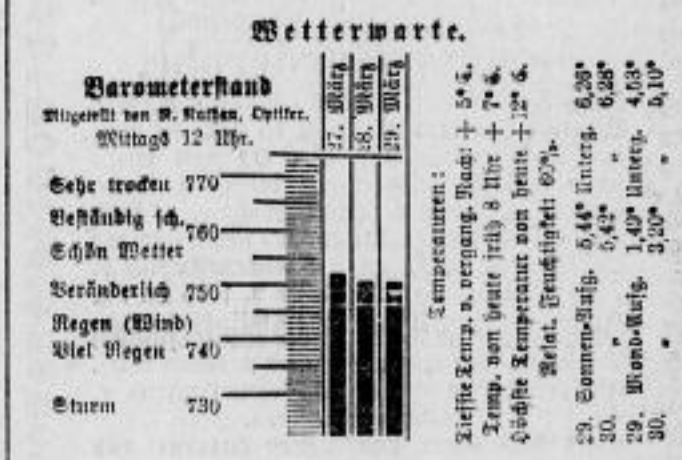
London. Obwohl noch keine definitiven Beschlüsse der Grubenbesitzer und der Bergleute vorliegen, ist doch die allgemeine Stimmung hinsichtlich einer Vereinbarung des Streiks wesentlich optimistischer geworden. Man nimmt an, daß der Streik sich seinem Ende nähert. Im Verlaufe des gestrigen Tages wurden einige Gruben wieder geöffnet. Die 350 Arbeiter, die in Chirk (North-wales) einführten, konnten, geschützt durch Truppen, ungestört arbeiten. Ebenso gehen die Unterhaltungsarbeiten auf der Grube Wittenberg ungestört vor sich. Seit dem 1. März haben die Gewerkschaften 1 043 000 Lstr. an Streikgelbern ausgezahlt. In den Kassen befinden sich noch 991 000 Lstr.

London. Das Oberhaus nahm die Mindestlohnbill in 3. Lesung ohne Zusatzanträge an. Heute sollte dieselbe die Zustimmung des Königs erhalten.

London. Unterhaus. Der Gesetzentwurf, betr. das Frauenstimmrecht, ist mit 222 gegen 208 Stimmen abgelehnt worden. Das Ergebnis der Abstimmung rief allgemeine Ueberrasschung hervor und wurde von den Gegnern des Frauenstimmrechts mit ungeheurer Jubel begrüßt. Premierminister Asquith und Kolonialminister Harcourt stimmten gegen das Gesetz. Finanzminister Lloyd George und der Minister des Aeußeren Grey stimmten dafür.

Konstantinopel. Infolge von dem Frieden gänzlich Verloren trat auf der Börse eine bedeutende Haufe der türkischen Fonds ein.

Schanghai. In Schanghai ausgebrochene Unruhen sind wahrscheinlich dadurch entstanden, daß chinesische Soldaten an dem Besuche eines Theaters, in das sie einzubringen versuchten, ohne Eintrittsgeld zu bezahlen, verhindert wurden. Die Soldaten plünderten und verbrannten verschiedene Häuser des Bezirks, in dem eine Anzahl Fremde leben. Die britische und amerikanische Tabak- und Standard-Oil-Company haben Maßnahmen getroffen, um alle Fremden im Notfall durch Entzug in Sicherheit zu bringen.



Heutige Berliner Kassa-Kurse

4 1/2% Deutsche Reichs-Anl.	101.20	Chemnitzer Bergbau	67.75
3 1/2% bergl.	90.30	Stummertmann	185.50
4% Preuss. Consols	101.40	Deich-Engelburg Bergm.	103.00
3 1/2% bergl.	90.30	Bessentischen Bergwerk	159.—
Diskonto Commandit	184.30	Wausiger Zucker	137.90
Deutsche Bank	226.75	Damberger Walfischerei	198.75
Berl. Handelsgef.	172.00	Darpener Bergbau	198.75
Dresdener Bank	157.70	Hartmann Maschinen	153.50
Darmstädter Bank	124.10	Naurahütte	175.90
Nationalbank	121.75	Harbb. Wagb	108.—
Wolgiger Credit	162.—	Wöhning Bergbau	258.70
Sächsische Bank	155.75	Schudert Electric.	159.40
Meißnerbank	136.90	Siemens & Halske	239.90
Canada Pacific G.	258.25	Rutz London	20.42 1/2
Baltimore u. Ohio G.	106.10	Rutz Paris	—
Alg. Electricitäts-Gesell.	261.40	Westerr. Noten	84.80
Bozumer Wagnstahl	227.90	Wass. Noten	215.90

Privat-Diskont 4 1/2%. — Tendenz: fest.

Wasserstände.

Wasser	Höhe			Tage			Stunde				
	Wasser	Ufer	Ufer	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser		
28.	+	8	+ 25	+ 24	+ 7	- 40	+ 64	+ 30	+ 54	- 100	- 29
29.	+	5	+ 30	+ 22	+ 17	- 21	+ 63	+ 35	+ 62	- 88	- 22

Vereinsnachrichten

Ev. mat. Arbeiterverein Riesa. Palmsonntag abends 8 Uhr Konfirmandenabend bei Pöpsner.
Sächsische Fecht- und Turnverein Riesa. Dienstag, den 2. April, abends 7/8 Uhr außerordentliche Ausfüh-
 Sichtung im „Gesellschaftshaus“ 1. Etage.
Königl. Sächs. Militärverein Pöppig, Wergendorf und Umg. Morgen Sonnabend, den 30. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal. Ge-
 schenken oder Kameraden dringend erwünscht.

Conditorei und Café Wolf

Faulstzer Str. 11. Fernsprecher 135
 Empfehle für die bevorstehenden Festlichkeiten:
 Pasteten, gefüllt und ungefüllt,
 Konfirmationstorten, sowie Kaffee und bunte Schüsseln.
 Petét fours in nur geschmackvollster Ausführung.
 Spezialitäten und sehr fein im Geschmack:
 Trüffel, Mocca, Maraschinbomben, Sahra Coaks,
 Gothaer Kränze, sowie Puddings,
 versch. Speisen, Fürst Päckler, Eis-Torten, Eis-Bomben
 in sehr feinen Arrangements. — Bestellungen
 werden zu jeder Zeit angenommen und pünktlich geliefert.

Wein-Abzug.

Gröba! Gröba!
 Nächsten Dienstag, den 2. und Mittwoch, den 3. April
1 Faß Weißwein (Rheinwein) Str. 1.20 M.
 sowie
1 Faß Sarnos (Süßwein) Str. 1.10 M.
 Literweiser Verkauf nur an diesen beiden Tagen.
Alfred Otto, Gröba.

Rosshlächtere, Goethestraße 40 a.

Empfehle Sonnabend
prima junges Rindfleisch (6-jährig).
M. Stein, Telefon 266.
 Für Schlachtopfer zahle stets hohen Preis. **D. O.**

Herren!

Das richtige
Tagesgespräch in Dresden
 ist und bleibt für alle, die sich elegant und schick
 kleiden wollen, die Leistungsfähigkeit der Firma
Pimsler, Dresden Große Brüdergasse **37**
 nächst dem Postamt, gegenüber der Sophientirche.
 Dort kaufen alle zu staunend billigen Preisen
 nur wenig gekragene, herrschaftliche
Monats-Garderobe.

Herren-Anzüge von 7, 11, 15 M. an usw., getr.
 Winter-Paletots v. 5, 9, 15 M. an usw.,
 wie auch gutgeh. einz. Jacketts und Stoff-
 hosen v. 2 M. an, auch einz. Westen v. 35 Pf.
 an, getr. Herren- u. Damenschuhe v. 1.50 M.
 an. — Stets Gelegenheitsposten neuer Herren-
 Anzüge von 10 M. an. Herren-Anzüge v.
 7.50 M. an, sowie neue Hosen v. 1.75 M. an.
Hocheleg. neue Winter- sowie Winterjoppen
 für Herren, Frauen und Kinder staunend billig.
 Kinder-Anzüge v. 3 M. an, sowie Herren- u.
 Herren-Veterinen.

Stets Gelegenheit von neuen Herren- und
 Damenschuhen. Gehrock-Anzüge werden billigst
 verlehrt und verkauft.

Konfirmanden-Anzüge in Schwarz und blau,
 staunend billig.
 Konfirmanden-Schuhe von 3.50 an.

Pimsler, Dresden, Große Brüdergasse 37, I. Et.

Bitte genau auf Nr. 37 zu achten.
 Kunden von auswärts Fahrtvergütung.
 Bei Kauf eines Anzugs 1 Paar Hosenträger gratis.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlag
 entschlief gestern früh sanft und ruhig nach
 langen Schwerm, aber mit Geduld ertragenem
 Leiden im Alter von 42 Jahren meine innigst-
 geliebte teure Gattin, unsere treusorgende Mutter
 und Tochter, Frau

Marie Bertha Risse

geb. Feldmann.
 Dies zeigt Schmerzhaft an
 der tieftrauernde Witte Gustav Risse
 nebst Kindern.
 Neuwieda 65, 29. März 1912.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den
 31. März, nachm. 1/3 Uhr von der Halle in
 Weibda aus statt.

**Hypotheken-Gelder,
 Grundstücks-Rente**
 vermittelt, für Darleher
 und Käufer unentgeltlich;
**Steuer-Reklamationen,
 Geluche pp.**
 fertigt Rechtskonsulent Ernst
 Kürbchen in Riesa.

Reiter

in Selbstzeugen und Zulettis
 sportbillig bei
Marie Koch, Gröba,
 Weststraße 12, Dintsch.

Ober-Gier u. Figuren
 in großer Auswahl.
H. Feldmann,
 Hauptstraße 83 u. Kaiser-
 Wilhelm-Platz 11.

Zur gef. Beachtung!

Das alleinige Ver-
 kaufs-Recht für den
 feuerfesten, biegbaren
 Drahtziegel (= gebrannter
 Ziegelton mit Eisendraht-
 einlage) hat nur unten-
 stehende Firma. Bezirks-
 vorsetzungen werd. straf-
 rechtlich verfolgt!

Drahtziegel-Anwendungen:
 Zu feuerfesten, undurch-
 lässigen Zementdecken,
 direkt unter Holzbalken
 oder Träger, für Ställe,
 feuchte Räume etc.
 Zu Wänden in allen
 Stärken, Instandsetzung
 schadh. Wettergiebel, Ge-
 wölbe-Imitationen, feuer-
 fest, Ummantelungen etc.

Über 14 Mill. qm in
 der ganzen Welt seit 12
 Jahren verarbeitet. Präm.
 mit gold. und silb. Med.
P. Curt Gröschel, Meißen.

C.T. Jede Haupt- und Partikulare. C.T.

Dreizehnter großer Programmwechsel
 mit folgenden vorzüglichen Bildern:
Sieg des Luftschiffers, Bild-Oper-Drama.
Vordächtigt, ergreifendes Drama.
 Die Hauptrollen der Himmelskinder haben Plätze und
 Plätze. — Außerdem die übrigen Ganganummern.
 Morgen von 2-6 Uhr
 große Kinder- und Familien-Vorstellung.

Casino	Casino	Casino	Casino	Casino
5 Pf.	5 Pf.	5 Pf.	5 Pf.	5 Pf.

Staub-Unter-Röcke

in graublauen und buntgestreift.
 Enorm große Auswahl.

Adolf Ackermann.

Zum Palmsonntag für die Konfirmanden

empfehle blühende Topfrosen, Flieder, Rhododendron,
 Hyazinthen usw., sowie alle anderen Blumenzusammen-
 stellungen. Schnittblumen in allen Preislagen. — Bitte
 die große Auswahl in meinen Schaufenstern zu beachten.

Alfred Büttner

Blumengeschäft, Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz.

Weinabzug.

Von heute an bis Ostern vergasse ich
 1 Faß f. Mersteiner, weiß à Liter 130 Pf.
 1 Faß f. Angelheimer, rot à Liter 120 Pf.
 1 Faß f. Sarnos Müscat à Liter 110 Pf.

Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

Hervorragend schöne Seidenstoffe empfiehlt Ernst Mittag.

Cocosa

Feinste
Pflanzen-Butter
MARGARINE

Holl. Marg. Werke, Jürgens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhld

Reichenhafte Auswahl in Schürzen hat Ernst Mittag.

Die Verlobung meiner Tochter
Gertraud mit dem Bürgerschul-
 lehrer Herrn **Hugo Möbius** in
 Riesa beehre ich mich ergebenst
 anzuzeigen.

Riesa, am 30. März 1912.

M. verw. Zimmermann.

Meine Verlobung mit Fräulein
Gertraud Zimmermann,
 Tochter des verstorbenen Stations-
 Assistenten Herrn Bernhard Zimmer-
 mann und seiner Gemahlin, geborner
 Wolf, beehre ich mich nur hierdurch
 ergebenst anzuzeigen.

Riesa, am 30. März 1912.

Hugo Möbius, Bürgerschullehrer.

Mols Steker

Riesa, Hauptstr. 62
Frische Ananas
 auch im Anchnitt.

Salat
Surken
Tomaten
Radischen
Schnittlauch
 sowie feinste
Malz-Kartoffeln
 empf. billig **6. Mittel.**

Feinste frische
Wildblättchen,
 Wildkauten, Wildruden
 empfiehlt
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- und
 Fischhandlung.

Lebende Karpfen,
 Kal, Salsic, Forellen,
 frische Seezische
 empfiehlt
Clemens Bürger,
 Wild-, Geflügel- und
 Fischhandlung.

Zum Liter, sowie flaschen-
 weisen Verkauf empfehle ich
Rot- und Weißwein,
Apfelwein, Blutwein
und Sarnos.

Beerenwein von H. Berner.
G. A. Schulze.

Schlüter-Brot,
 wohlgeschmeckt und nahrhaft,
 Stück 48 und 24 Pf.,
 empfiehlt die Bäckerei von
Karl Born,
 Kaiser-Wilhelm-Platz 5.

Salatkartoffeln
 hat zu verkaufen
Zschoche, Rietz.

S. Tittel,
 Faulstzer Str. 4, Telefon 383,
 offeriert zu den Festtagen
 bei herabgesetzten Preisen:

Stangenspargel
 stark 2 Pfd. 1.30, 1 Pfd. 1.—
 mittel 2 - 1.75, 1 - 0.95
 schwach 2 - 1.40, 1 - 0.75

Schnittspargel
 stark 2 Pfd. 1.45, 1 Pfd. 0.75
 mittel 2 - 1.25, 1 - 0.70
 schwach 2 - 1.—, 1 - 0.60
 sowie alle anderen Konserven
 in bekannter vorzügl. Ware.

Bier! Sonnabend
 abend u. Sonnt-
 ag früh wird in der Bergs-
 brauerei Jungbier gefüllt.

Gasthof Zeitheim.
 Sonntag, den 31. März
 ladet zum

Stat-Kongress
 (Anfang abends 8 Uhr)
 ergebenst ein
Hermann Jentsch.

Gasthof zur alten Post,
Stauchitz.
 2. Osterfeiertag
gr. Feiertagsball.
 3. Osterfeiertag
gr. Militärkonzert u. Ball.

Die glückliche Geburt
 eines gesunden
Töchterchens
und Söhnchens
 zeigen hocherfreut an
 Lehrer

Arthur Klemm
 und Frau
 Margarete geb. Büchner.
 Gröba, am 28. März 1912.

Die heutige Nr. umfaßt
 12 Seiten.

1. Beilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hahn in Nieja.

N. 74.

Freitag, 29. März 1912, abends.

65. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung, Donnerstag, den 28. März, 10 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: Kraetzke.

Der Deutsch-Bulgarische Handelsvertrag wird in dritter Lesung verabschiedet, ebenso das Staatsnotgesetz; gegen dieses stimmen die Sozialdemokraten.

Der Postetat.

Die ganz Gehaltstitel des Staatssekretärs gestellten drei Resolutionen werden angenommen; einstimmig die Resolution auf Erweiterung des Erlösungsbereichs der Unterbeamten und Gleichstellung der gleichberechtigten Beamten mit den Kollegen von der Reichsbahn hinsichtlich der Gewährung nichtpensionsfähiger Zuschüsse; gegen die Rechte und Zentrum wird angenommen die Resolution auf anderthalbfache Anrechnung des Lohn- und Gehaltsdienstes und Abänderung des Beginns des Ruhestandes auf 8 Uhr abends.

Zum Erscheinen, der mit 8000 Mark dotiert ist, macht Abg. Dr. Straube (Sp.) der Postverwaltung den Vorschlag, sich selbst eine Prämie auszusetzen für die Erfüllung der Beschlüsse des Reichstags; denn wenn sie das einmal fertig bringen, wäre das die nützlichste Erfindung, die im deutschen Post- und Telegraphenwesen überhaupt nur möglich sei. (Weiterer Beifall.)

Beim Titel Oberpostdirektoren spricht Abg. Kuxert (Soz.) über Sozialistenschüsse der Oberpostdirektion in Halle bei der Stadtverordnetenwahl, spricht von gemeiner Denunziantenerei, von einem Akt unverschämter Reaktion, von Verleumdung und Verleumdung und dem Staatssekretär, was er getan habe, um solche Verleumdungen in Zukunft unmöglich zu machen.

Unterstaatssekretär Granzow: Im hiesigen Bürgerverein wurde behauptet, daß eine bestimmte Anzahl von Postbeamten sozialdemokratisch gewirkt habe. Die Oberpostdirektion betrachtet das als Vorwurf gegen die Ehre der Beamten und sucht sich zu wehren, ob das wirklich der Fall gewesen ist. (Lärm der Soz. und Aufse: Seht sie gar nichts an!) Sie hat dann eine Verurteilung erlassen, um den Vorwurf gegen ihre Beamten zurückzuweisen. (Lärm der Soz.; Abg. Ledebour ruft: Das ist eine Unverschämtheit! Sonderglocken.)

Vizepräsident Dr. Baasche ruft den Abg. Ledebour zur Ordnung.

Unterstaatssekretär Granzow: Die Oberpostdirektion hat den Vorwurf (Lärm der Soz.: Das ist kein Vorwurf!) — als solcher wurde er allgemein aufgeführt — zu entkräften versucht. Das ist ihr Bergehen, das ist die unverschämte Reaktion!

Abg. Graf Trautmann (Z.) bittet um weitere Aufklärung des Briefleichenverwehrens.

Staatssekretär Kraetzke: Wir haben einen Versuch gemacht und uns einverstanden auf die mit telegraphischen Nachrichten beschränkt, weil die Einstellung von Beamten nicht notwendig ist. Riegt ein Bedürfnis vor, so werde ich dem gern entsprechen.

Abg. Dr. Wolff (Soz.): In Bezug auf die Selbstmorde passiert als in Halle. Dort hat unmittelbar vor der Stichwahl die Oberpostdirektion den Beamten einen Reders vorgelegt, worin sie beschuldigt, daß sie von dem Erlaß des Staatssekretärs von 1898 über die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie Kenntnis genommen habe. Der Erlaß lautet aus der jetzigen Zeit des Kaiserregiments: „Sobald ich von dem Bestehen der Sozialdemokratie Kenntnis erhalte, werde ich mich sofort mit dem Reichsamt für die Bekämpfung der Sozialdemokratie in Verbindung setzen.“ (Weiterer Beifall.) Ist diese Wahlbeeinträchtigung mit Billigung des Staatssekretärs erfolgt?

Staatssekretär Kraetzke: Ich habe keine Verfügung erlassen; die Oberpostdirektion hat auf Grund eines sozialdemokratischen Flugblattes es für nötig gehalten, auf den Erlaß von 1898 hinzuweisen. Sie können doch nicht verlangen, daß die Behörde ruhig zusehe, wenn die Sozialdemokratie Unwahrheiten verbreitet.

Abg. Dr. Straube (Sp.): Die große Mehrheit des Hauses wäre sehr dankbar, zu hören, ob der Staatssekretär auch jetzt noch an seiner vor 5 oder 6 Jahren geäußerten Ansicht festhält, daß er sich in die Wahlbeeinträchtigung der Beamten nicht einmischen will. Staatssekretär Kraetzke: In meiner Meinung ist keine Veränderung eingetreten; die Oberpostdirektion hat auf eine alte Verfügung hingewiesen.

Abg. Ledebour (Soz.): Ein solcher Erlaß verläßt gegen den vom Minister geleiteten Eid. (Lärm der Soz.) — Präsident Dr. Baasche rügt diese Bemerkung.) Das ist ein Vorwurf, daß jemand einen Sozialdemokraten wählt, verbitte wie aus, das ist unanständig. Der Präsident weiß den Redner zurecht, auch noch ein drittes Mal, als er den Vorwurf der Falschverleumdung wiederholt.)

Abg. Werner-Herfeld (Sp.) beantwortet erweiterten Erlösungsbereich der Postrenten und spricht gegen die Anstellung weiblicher Beamten.

Abg. Dr. Straube (Sp.): Wie steht es mit der Gehaltszahlung der Postrenten? Vor einigen Jahren haben es alle Parteien gefordert; inzwischen haben wir weiter nichts darüber gehört, als daß Verhandlungen sprächen. Hier kann der Staatssekretär den Beamten wirklich einmal eine Freude machen; viel Freude haben sie bei dieser Beratung des Postetats nicht gehabt.

Abg. Dr. Kuxert (Sp.) widerspricht dem Abg. Werner. Die Einstellung weiblicher Beamten ist ein wirtschaftliches und finanzielles Bedürfnis.

Zum Titel „Unterbeamte in gehobener Dienststellung“ liegt eine Reihe von Resolutionen vor. Die Budgetkommission beantragt Revision des Besoldungsgesetzes zur Durchführung der in der zweiten Lesung der Besoldungsordnung vom Reichstag beschlossenen Gehaltssteigerung, besonders für Postkassierer und Postassistenten; Befestigung der Härten und Unannehmlichkeiten in der Befestigung der Bezüge, besonders des Wohnungsgeldzuwachs bei den Postunterbeamten; den östlichen Lohn- und Lebensverhältnissen entsprechende Bezahlung der in der Postverwaltung beschäftigten Personen und etatsmäßige Anstellung

der Kandidaten für die Schaffnerklasse nach durchschnittlich zehnjähriger Beschäftigung; ein Interimstrag des Grafen Westphal (L.) und Erberger (Z.) verallgemeinert diese Forderung auf die Postkassierer für die Unterbeamtenklasse. Die Abg. Westphal (L.) und Erberger (Z.) beantragen in drei Resolutionen Verabreichung des von den Unterbeamten geforderten Leistungsmaßes an wöchentlichen Dienststunden, Ausgleich des erheblichen Lohnrückstandes in der Besoldung zwischen den bis 31. März 1905 und den nach diesem Zeitpunkt in gehobene Stellen beförderten Unterbeamten; ferner gleichmäßige Anrechnung aller anstellungsberechtigenden Dienststellen auf das Besoldungsdienstalter.

Abg. Wiesbergs (Z.): Man soll die Verhältnisse der Besoldungsreform jetzt bei der günstigen Finanzlage nachsehen, aber so schlecht ist die wirtschaftliche Lage der Unterbeamten keineswegs, daß sie berechtigt wären, ihrer Unzufriedenheit durch Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels Ausdruck zu geben. Dieses Pressionsmittel wirkt weder bei den bürgerlichen Parteien, noch bei der Regierung. Der Redner bittet besonders um Befestigung der Unterbeamten im Industriesektor.

Staatssekretär Kraetzke wiederholt seine Ausführungen aus der Kommission. Die Oberpostdirektion ist angewiesen, so es bisher geschehen ist, den Unterbeamten nicht ein größeres Arbeitsmaß als früher aufzuerlegen. Ich werde prüfen lassen, ob in diesem oder jenem Ort, besonders in den Industriestädten, etwa die Löhne zu niedrig sind. Ein Einheitslohn ist wegen der verschiedenen Verhältnisse im Osten und Westen nicht möglich, das sehen auch die Leute selbst ein. Die Verwaltung ist bestrebt, die besten Verhältnisse für das Personal zu schaffen.

Abg. Dr. Straube (Sp.): Die Konservativen haben ihre Versprechungen gegenüber den Unterbeamten nicht erfüllt; wie hat besonders der Abg. Kuxert mit Versprechungen um sich geworfen, jetzt ist aus dem Saal ein Kuxert geworden. Natürlich kann man nicht zu einer Verbesserung der Verhältnisse kommen, wenn ein Fragebogen einer Oberpostdirektion die Frage formuliert: In welcher Weise kann eine Ermäßigung der Dienstzeit ohne Vermehrung der Kräfte eintreten? Darauf kann natürlich nur eine negative Antwort erfolgen. Wir begrüßen es gewiß, wenn der Staatssekretär erklärt, er wolle sich frei von Vorurteilen gegen die Organisation der Beamten; wertvoller wäre es für uns, wollte er die Wünsche der Beamten berücksichtigen. (Beifall links.)

Abg. Ebert (Soz.): Keine Beamtenkategorie ist bei der Besoldungsreform so schlecht weggekommen, wie die Postunterbeamten; es sind Hungerlöhne, und das Zentrum ist schuld daran. Die Rede Wiesbergs war wieder ein Zeichen für die politische Wandlung des Zentrums.

Unterstaatssekretär Granzow: Bei den Postboten kann man nicht von Hungerlöhnen sprechen. Wir haben in den letzten elf Monaten 16 000 Besuche an Aufnahmen in den Unterbeamtendienst abgeben müssen, 3-4000 haben wir dazugeworfen. Daraus geht doch hervor, daß diese Bewerber die Unterkauf in unserer Verwaltung als eine günstige Verlosung ansehen, als in anderen Berufen.

Abg. Wiesbergs (Z.): Wegen des Unannehmlichen der Regierung bei der Besoldungsreform war für die Unterbeamten nicht mehr zu erreichen. Die Sozialdemokraten sind jetzt die stärkste Partei; mag sie doch jetzt erreichen, was den bürgerlichen Parteien nicht möglich war!

In der Abstimmung werden sämtliche Resolutionen mit dem Abänderungsantrag angenommen.

Abg. Kerstin-Lohs (Sp.) befürwortet eine Resolution Westphal auf Anstellung von Postagenten und Verlegung einer Postkassiererklasse für Postagenten und Verlegung einer Postkassiererklasse.

Staatssekretär Kraetzke gibt eine Zusage. Die Resolution wird angenommen.

Bei den Beamten der Post- und Telegraphenarbeiter fordert Abg. Jäger (L.) eine Erhöhung der Bezüge der Arbeiter. Die Postarbeiter wünschen die Ersetzung von Pensionskassen und die Aufnahme in die Beamtenklasse der Postbeamten.

Abg. Behrens (Z. Sp.) gibt zu erkennen, ob nicht eine Pensionskasse für alle im Reichsbetrieb beschäftigten Arbeiter geschaffen werden könne.

Staatssekretär Kraetzke stellt fest, daß alle diese Wünsche nur erfüllt werden können, wenn alle beteiligten Ressorts zusammengehen.

Abg. Dr. Straube (Sp.) schließt sich dem Abg. Jäger an und betont die Notwendigkeit eines Zentralarbeitsratschusses.

Die Ostmarkenzulagen.

Abg. Schlee (L.): Wir beklagen, daß die Ostmarkenzulagen politische Bedeutung haben. (Lärm der Soz. und Polen.) Die politische Polenpolitik geht den Reichstag nichts an. (Lärm der Polen und Soz.) Der Dank für die Liebe, die die preussische Regierung den polnischen Provinzen entgegengebracht hat, war 1863 der polnische Aufstand. (Lärm der Soz.) Das ist doch eine politische Rede! Der Ausdruck „Korruptionsprämie“ wird durch die Wiederholung nicht richtig. Unsere Postbeamten erfüllen ihren Dienst in treuer Pflichterfüllung, haben sich das allgemeine Vertrauen der Deutschen, wie der Polen erworben. (Lärm der Soz.) Ich habe nichts dagegen, die Zulagen auch in anderen Gegenden zu geben, wo die Polen sich in größerer Zahl aufhalten. Man würde nicht verstehen, daß für die Reichsbeamten gekümmert wird, während die preussischen sie weiter beziehen. Ich bitte die Regierung, zu erwägen, ob die Zulage nicht in einen Teil des festen Gehaltes mit Pensionsberechtigung umgewandelt werden kann. Das Haus aber bitte ich, die Vorlage anzunehmen. (Weiterer Beifall bei den Liberalen und Rechts.)

Abg. Wendel (Soz.): Herr Schlee war beim polnischen Aufstand sieben Jahre alt; aus der Perspektive des Siebenjährigen beurteilt er die polnische Frage. (Lärm der Soz.) Es waren russische Polen, nicht deutsche und ein sehr vereinigter Aufstand, ein Schandfleck der preussischen Regierung. (Lärm der Soz.) Vizepräsident Dr. Baasche rügt diese Lokution. Herr v. Eitel, ein Nationalliberaler, sprach damals von dem bismarckischen Vorgehen als von Menschenfleischerei; (Lärm der Soz.) wie die Nationalliberalen von heute ansehen, hat der Vorkorridor eben alljährlich

bewiesen. Sein Wohlwollen ist auf dem Boden des nationalen Chauvinismus gewachsen.

Abg. Schulz (Sp.): Ich protestiere im Namen aller national gesinnten Deutschen gegen diese unerhörte Neuherausgabe des sozialdemokratischen Redners gegen den Fürsten Bismarck. (Weiterer Beifall, Gelächter der Soz.) Es ist unerhört, daß so etwas in diesem Hause passiert, daß man solche Worte in einem Parlament hört, das nur durch die Kraft und die Arbeit Bismarcks existiert. (Weiterer Beifall, Lärm der Soz.) Es werden nicht viel von den 110 Sozialdemokraten übrig bleiben, wenn das deutsche Volk die Gesinnung erkennt, aus der diese Schmähungen hervorgegangen sind. (Beifall, Gelächter der Soz.) Ledebour ruft: Eitel hat ja von Menschenfleischerei gesprochen! Eitel hat seine Worte längst bereut und widerrufen. Hier liegt es ein parlamentarischer Anführer im deutschen Reichsparlament, (Weiterer Beifall der Soz.) Bismarck, dem wir alles verdanken, mit solchen Schmähungen zu überhäufen! (Sturmischer Beifall, Tumultgeizen.) Ein deutsches patriotisches Herz konnte dazu nicht schweigen. (Erneuter Beifall.) Vizepräsident Dr. Baasche bittet den Redner, sich nun dem Gegenstand der Verhandlung zuzuwenden.

Abg. Schulz: Auch die Annahme des noch nicht 27 Jahre alten Abgeordneten gegen den in den Ostmarken abgemordeten Nationalliberalen Redner weise ich zurück. (Abg. Ledebour ruft: Es gibt auch alte Eitel! — Vizepräsident Dr. Baasche ruft ihn zur Ordnung.) Nun zu den Ostmarkenzulagen: Ein Korruptionsfonds sind sie in keinem Fall. Unsere Beamten in den Ostmarken sind noch genau so integre, rein und unversehrt, wie vor dem Empfang der Zulagen; vor darüber im Zweifel war, kann jetzt für die Zulage stimmen. Heute handelt es sich nur um die Weiterbewilligung der Zulagen; die Beamten haben ihre Lebenshaltung, die Erziehung ihrer Kinder, ihre Wohnungsverhältnisse danach eingerichtet. Sie können ihnen jetzt nicht ein Jochlein ihres Gehaltes nehmen. Das wäre ein unerhörter Vorgang in der Geschichte des Parlamentes. Es würde eine Erregung unter den Beamten hervorrufen. Ich kann nicht glauben, daß die Polen schon das letzte Wort gesprochen haben. (Weiterer Beifall.)

Abg. Graf Westphal (L.): Die Zulagen werden gewährt wegen der besonderen persönlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten in den Ostmarken. Der Antrag der Polen ist ein Ausfluß der großpolnischen Agitation, die jede Gemeinschaft der Polen mit dem deutschen Element ausschließen will, die die Bevölkerung in zwei feindliche Lager spaltet und den Beamten die Erfüllung ihrer Pflichten so schwer macht. Dafür wird die Zulage gegeben. Es ist kein Fall nachgewiesen, in dem sie wegen des politischen Verhaltens des Beamten gekürzt oder verweigert ist. Lieber Beamtenrechte unterhalte ich mich mit den Sozialdemokraten nicht, das besteht zwischen uns ein tiefer Abgrund. (Beifall.) Die Liberalen sind für die Zulagen; in der Provinz Polen lobt der heilige Stempel konservativ und liberal nicht, da hat man sich im Nationalinteresse geeinigt. Auch die Herren vom Zentrum waren in der Provinz Polen vielfach im Wahlkampf mit den anderen Deutschen gegangen; ich kann die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß auch heute das Zentrum sich für die Ostmarkenzulage aussprechen wird. Für die ersten drei Monate, wenn nicht für das ganze Jahr, können sich die Beamten die Zulage gerichtlich erkämpfen, denn das Starnotgesetz ermächtigt die Regierung für drei Monate, für Maß-Verordnungen hat das Zentrum vorher eine Resolution auf Bewährung einer ähnlichen Zulage angenommen. (Lärm der Soz.) Aus seiner Gegnerschaft in Preußen sollte es keine Konsequenzen für das Reich ziehen, denn dort ist die Zulage anders konstruiert, und für Preußen erreichen Sie durch die Streichung doch nichts; Sie schaffen nur eine vollständige Ungleichheit. Bewilligen Sie die Zulage; sollte das jetzt nicht der Fall sein, dann hoffe ich auf die dritte Lesung. (Beifall.)

Abg. Ledebour (Soz.): Ich bin erstaunt, wie man den Korruptionsfonds ableugnen kann. Gewiß, die Entziehung der Zulagen ist eine Härte, aber nicht wie sich daran glaubt. Für eine Abgemessene der Zulage auf das ganze Reich würden wir stimmen.

Abg. Dr. Spahn (Z.): In Konsequenz unserer bisherigen Haltung, auch im preussischen Landtag, werden wir auch jetzt gegen diese Zulagen stimmen.

Abg. Ledebour (Soz.): Wir werden Ihre Wohlwollen für die Beamten auf die Probe stellen; in der dritten Lesung werden wir die Ausdehnung der Zulagen auf das ganze Reich beantragen. (Abg. Schulz: Sie stimmen ja nachher doch nicht für den Rat!) Das Urteil Eitel über Bismarcks Unternehmung der Menschenjagd des russischen Jaren ist noch heute gerechtfertigt. Staatssekretär Kraetzke: Ein Nachweis der schädlichen Wirkung der Ostmarkenzulage ist bisher von den Polen noch nicht erbracht. Ich appelliere an Ihre Herz (Gelächter bei den Soz.), an Sie alle hier im Hause. Es handelt sich auch um politische Beamte. Wie stehen zwei Tage vor dem 1. April, die Leute müssen Rechnungen zahlen. Ich appelliere nochmals an Ihre Herz. (Zehlfaches Gelächter bei den Soz.) Sie werden mich nicht überschreien. Wenn es gilt, für die Beamten einzutreten, ist meine Stimme groß genug, um die Ährige zu überwinden. (Andauerndes Gelächter der Soz.) Stellen Sie doch wenigstens den Antrag, daß die Ostmarkenzulagen künftig weggelassen sein sollen. (Lärm der Soz.) Dann erreichen Sie für 1913 Ihren Zweck. (Lärm der Soz.) So brennend ist die Sache doch nicht, daß Sie zwei Tage vor dem 1. April 6000 Beamte in Unruhe und Belegenheit bringen müssen. (Beifall, Gelächter der Soz.)

Die Ausprache schließt. In namentlicher Abstimmung werden die Ostmarkenzulagen mit 183 Stimmen, der Sozialdemokraten, der Polen und des Zentrums, gestrichen. (Anhaltende Bezeugung.)

Ein Kapitel „Telegraphenlinien“ empfindet

Abg. Behrens (Z. Sp.) eine Resolution, die ein günstiger Arbeitsverhältnis für die Arbeiter und Postwecker der Postverwaltung nach verschiedenen Richtungen fordert, ferner eine Denkschrift über die Frage einer Pensionskasse, sowie Berichte über die Arbeitsverhältnisse und statistische Nachweise über Löhne usw.

Staatssekretär Kraetzke erklärt, daß 90 Prozent der Arbeiter bauend beschäftigt werden.

Abg. Subritz (Sp.) empfiehlt eine Resolution, wonach

Die edelsten Bestandteile

des kinderreinen Milchs mit Milch und Sahne verbuttert, bilden die Grundstoffe der



allgemein beliebten Margarine

Siegerin

welche infolge ihrer vorzüglichen Eigenschaften der Molkererbutter

am nächsten kommt.



ber ausgewählten Kokosnüsse werden zur Herstellung der unversehrten und feinsten

Palmato

vegetabilen Margarine

verwendet. Delikateste, vorzüglich haltbare und überall beliebteste

Pflanzenbutter.

Einziges Fabrikat von **H. E. Mohr, G. m. b. H. Nittenau-Bahrenfeld.**

Für Haus — Hof — Garten.

Blutlaus-Bekämpfung.

Ein einfaches Mittel gegen die Blutlaus teilt H. Meyers im holländischen landwirtschaftlichen Wochenblatt mit und bürste sich damit die Dornbarkeit aller Obstgärten vor. Die Blutlaus gehet zu den am wenigsten gern gesehenen Gärten unterer Obstgärten, und es bedarf großer Anstrengungen, sie dort zu entfernen, wo sie in großen Eichenblättern heimisch geworden ist. Wo viele Apfelbäume kultiviert werden, läßt sie sich wohl in den seltensten Fällen ganz fernhalten, weil bei ihrer starken Vermehrung ihre Vertilgung auf Schwierigkeiten stößt. Ein Mittel fehlt es nicht, und wenn ich heute an dieser Stelle ein solches bekannt gebe, so geschieht es vor allem der vielen teuren Geheimnisse wegen, die uns alljährlich in den Annoncen der Tageszeitungen und Fachzeitschriften begegnen. Ich probiere fast alle „der Wissenschaft wegen“, und es kann mir gar nicht einfallen, sie einfach als wertlos zu bezeichnen, aber sie sind viel zu teuer, um für Allgemeingut gelten zu können! Fachleute, die diese Mittel probieren, sollten mit der Abgabe ihrer Gutachten vorsichtig sein; es ist schon oft vorgekommen, daß mit solchen Mitteln eine starke Reaktion eintrat und daß sie ebenso schnell verschwanden, wie sie kamen, trotzdem der Saft sehr bemerkbarer Obstbäume ihnen anfangs zur Seite stand.

Aber den Wert des Karbolsäure, das man eine Zeitlang als das Allheilmittel im Obstbau ansah, will ich hier nicht sprechen, aber ausdrücklich betonen, daß ich es bei richtiger Anwendung als ein brauchbares Mittel gegen Blutläuse schätze. Aber das Schwefelwasser, das als Schwefeläther im Handel erhältlich ist, möchte ich als Blutlausmittel empfehlen! Es tötet jedes kleine Lebewesen, das es trifft: Blutlaus, Apfelblütenstecher, Blattläuse, Wanzen, auch den Sauerwurm — kurz alle jene kleinen Tierchen, die uns an unseren Obstbäumen das Leben so schwer machen. Es ist also ein sogenanntes Berührungsgift, nicht etwa ein Vorbeugungsmittel, und hat noch die besondere Annehmlichkeit, daß es mit der Spritze verteilt werden kann, also nicht der zeitraubenden mechanischen Hilfe mit Bürste oder Bürste bedarf. Den Pflanzen schadet es in keiner Weise, weder in grünem noch in ruhendem Zustande; ich habe wenigstens noch nicht diebezügliche Beobachtungen gemacht.

Schwefeläther ist in den meisten Apotheken und Drogerien erhältlich und kostet pro Kilogramm 1,10 bis 1,50 Mark. Es muß dunkel in Flaschen oder Gläsern aufbewahrt werden und hält sich sehr lange.

Ich gebe keine Zusammenstellung im großen an; im kleinen kann man sie sich entsprechend umändern.

Auf 100 Liter Wasser kommen 2¹/₂ Kilogramm Schmierseife, gut aufgelöst, 1¹/₂ bis 2 Liter aus Tabakstücken gewonnene Tabakbrühe und 250 Gramm Schwefeläther, die vorher in warmem Wasser gelöst sind. — Das ganze Liter dieser Flüssigkeit dürfte also kaum mehr als 2 Pfennig kosten.

Ein noch billigeres Mittel — ich möchte auch das hier erwähnen — haben wir in dem in der Frankensprache als Desinfektionsmittel bekannten übermangan-säuren Kali, das die Apotheken für 70 Pfennig per Kilogramm verkaufen würden, wenn man sich großer Mengen bedürfte. Ein Gramm Kali auf einen Liter Wasser genügt, um mit einem rollständig geruchlosen Mittel keine Blutläuse zu vertilgen; ich glaube aber kaum, daß hier ein einfaches Spritzen nützen würde; man müßte mit der Bürste nachhelfen!

Ein Eißes.

Seit einiger Zeit sind die Hausfrauen in der Lage, sich allen Ärger beim Einschlagen zu sparen. Wie leicht passiert es selbst der geschicktesten Hand, daß beim Brechen des Eies der Dotter beschädigt wird, so daß sich Eiweiß und Eiblotter vermischt und das erstere nicht mehr für sich allein zu verwenden ist. Dann muß man ein zweites Ei aufschlagen, und wenn der Ärger über den ersten Mißerfolg so groß gewesen ist, daß man darüber beim zweiten Ei die nötige Vorsicht vernachlässigt hat, muß man oft noch ein drittes zum Dofer bringen.

Dieser Quelle von Mißvergnügen bereitet das Eißes ein Ende. Es sieht aus den ersten Blick wie ein Keßel aus, hat aber keine Böden, sondern in dem unteren Teile zwei schmale Spalten. Diese sind so abgemessen, daß das Eiweiß durch sie entweichen kann, während der Eiblotter ruhig in der runden Mulde liegen bleibt. Um ein zweites Ei auf diese Weise in Eiweiß und Dotter zu trennen, muß man allerdings stets den ersten Dotter aus dem Siebe herausbringen. Der kleine Apparat arbeitet durchaus sicher und erspart also manchen Ärger.



Der Fensterkasten als Zimmergewächshaus.

Bei modernen Bandhäusern, oft auch schon in vornehmen Mietshäusern, bringen die Architekten nicht selten einen Blumenkasten an. Dieser besteht in einem hellen, meist dreiseitigen Glasgehäuse, das an Stelle eines breiten Fensters sich gegenwärtig aus der Hausfront herauschiebt, diese angenehm unterbricht und einen sehr freundlichen Eindruck macht. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß diese an sich recht hübschen Anlagen ihre großen Mängel haben, da sie nämlich im Winter stark auskühlen und es bei ungenügendem Gegenwärtigen nicht selten passiert, daß die Blumen in einem solchen Kasten erfrieren. Aus Gründen des Geschmacks und auch aus praktischen Schwierigkeiten ist es nämlich oftmals nicht möglich, die stark auskühlenden Glasflächen durch Watten zu bedecken, wie das bei den Gewächshäusern üblich ist.

Sehr empfehlenswert dagegen, nicht nur für den Winter, sondern für jede Jahreszeit, ist für jeden Blumenfreund die Aufstellung eines Fensterkastens auf der Innenseite eines Blumenfensters. Pflanzen, deren Haltung in

dem demselben Zimmerkast (schwerlich ist, geduldet prächtig und ohne alle Wärme in der gleichmäßigen Feuchtigkeit und Temperatur sich eines Zimmerskastens, so z. B. geriere Farnen und fast alle nicht auf Bandhäuser angelegene Orchideen. Die Zahl der Gewächse, welche der Blumenfreund pflegen kann, wird also durch einen derartigen Fensterkasten logisch außerordentlich viel größer, und der Blumenliebhaber kommt mit geringen Anlagen dazu, eine Reihe der prächtigsten und dekorativsten Pflanzen, die ihm bisher entzogen waren, in seine Obhut aufzunehmen.

Die Größe und Ausstattung eines solchen Zimmerskastens unter Glas ist ganz in das Belieben des einzelnen gestellt. Nützlich ist es nur, folgende Bedingungen streng zu beachten: Man verwendet nur gutes Holz, das sich nicht mehr wölbt, imprägniert es aber gegen alles Eindringen von Feuchtigkeit aus. Wiederholtes Tränken mit Weiböl empfiehlt sich sehr. Zuletzt gibt man einen doppelten Glasstreif. Das zu öffnende Mittelstück schließt mit einem



gut gearbeiteten Hals. Der Boden des Zimmerskastens besteht aus Zinkblech, das an den Rändern einige Zentimeter hoch aufgehoben ist und dadurch ein Becken bildet, in welchem sich das ablaufende Regenwasser sammelt.

Um die Luft stets gut feucht zu halten, wird der Zinkblechboden mit Torfmoos bedeckt, den man von Zeit zu Zeit etwas anmählt. Die Anordnung der Pflanzen ist ganz in den Geschmack des Eigentümers gestellt, nur dürfen sie sich natürlich nicht gegenseitig das Licht wegnehmen. Mit der wichtigsten Gegenmaßnahme in der Ausstattung des Zimmerskastens ist ein Thermometer, das man in der kältesten Jahreszeit öfter kontrollieren muß, um im Falle zu großer Abkühlung des Zimmerskastens sofort das Fenster nach dem erwünschten Zimmer etwas zu öffnen.

Ein Nebenstand derartigen Fensterkastens in der kalten Jahreszeit ist nur das häufige Beschlagen der Fensterflächen, die dann unbedenklich werden. Dagegen hilft nur das öftere Abwischen der Scheiben. Das Einreiben derselben mit Glycerin, Vaselin u. dergl. hilft zwar auch, aber nur vorübergehend. Indessen ist es ja nur eine kleine Arbeit, die der Blumenliebhaber nötig hat, um sich durch das Abwischen der zu öffnenden Mittelstrecke jederzeit wieder die Aussicht auf seine Pflänzchen zu eröffnen und einen ewigen Frühling vor Augen zu haben.

Der Austausch von Zuchthühnern

solte jetzt beim Beginn der neuen Geschäftsjahresperiode mehr Beachtung finden als bisher. Am geeignetsten dürfte zu diesem Zwecke wohl der Italiener-Gahn sein, da derselbe sich doch wohl vor anderen durch seine Geißelbarkeit auszeichnet. Bekanntlich ist ja der Landmann nicht leicht dafür zu gewinnen, für seinen oft recht großen Hühnerbestand mehrere Hähne zu halten. Besonders die schweren Rassen wägen aus diesem Grunde wohl weniger geeignet, die Hähne für den Bauernhof zu liefern. Außerdem kommt noch hinzu, daß die Kreuzung zwischen unserem alten Gehen und dem Italiener-Gahn in den meisten Fällen gute Landhühner aufweist, die doch für den Landmann die Hauptrolle sind. Gar bald wird die Hähnen im anderen Jahre den Unterschied merken, denn trotz der großen Anzahl der Hühner kennt manche Bauernfrau ihre guten und schlechten Begleiterinnen ganz genau voneinander. Eins vergessen nur selbst noch Landwirte, die sonst wohl auf die Verbesserung ihres Geflügelbestandes bedacht sind. Sie wählen sich einige der besten Hähne aus ihrer reineren Nachzucht aus und bestimmen sie zu Zuchthühnern, ungeachtet der Gefahren der Inzucht. Auch hier ist wieder durch Tausch dem Übel vorzubeugen, und Aufgabe der Kammer ist es, die Hühnerbesitzer darauf aufmerksam zu machen und ihnen einen Tausch anzubieten.

Die Reinigung der Honigreste.

Wenn der Honig von der Schleuder weg durch den Sieber in den Kibel fließt, ist er noch nicht fertig zum Verkauf und Verbrauch. Was das Geschieht des Siebers auch noch so dicht und genau gearbeitet sein, es ist nicht zu vermeiden, daß kleinste Wabenstücke und Wollenspänechen in den durchfließenden Honig geraten. Die mannigfachen Verfahren und verwickelten Geräte werden zur Erreichung dieses Zweckes angewendet. Wäre man hier nur die Natur

würdes Amtes wälten lassen! Sie besorgt alles gründlich und gut. Der in Lösen, Rüben, oder nicht in Waben gefassten usw. aufbewahrt Honig wird einige Tage in einer trockenen luftigen, möglichst warmen Örtlichkeit, um besten in einer Dachkammer, nicht verbunden, aufbewahrt. Dachstüben, oder staub- und rufreie Böden eignen sich deswegen recht gut, weil sie Sommer warm sind, und diese Zeit kommt ja hier in Betracht, recht gemäßig warm sind. Die Wärme verhindert, daß der Honig dickflüssig wird. Die im Honig enthaltenen Wabenstücke, Wollenspänechen und sonstigen Unreinigkeiten sind leichter, als der Honig; nach einem physikalischen Gesetze steigen sie deshalb im Honig empor und bilden eine graue Schicht auf demselben. Nach 3 bis 4 Tagen warmen Wetters ist der Läuterungsprozess zu Ende. Der Schaum wird behutlos abgeseigt und die Gefäße erhalten guten, luftdichten Verschluss. Dieses Verfahren ist sehr einfach und schlägt nie fehl. Der Nat. Honiggefäße in ein Wasserbad zu nehmen, den Honig auf 55 Grad Celsius zu erwärmen und durch fortgesetztes Umrühren eine schnelle Läuterung zu betreiben, ist wohl gut, aber für Anfänger unständlich und insofern gefährlich, als bei einem zu starken Erhitzen die ätherischen Öle verflüchtigen und den Honig hochgradig minderwertig machen.

Kleine Mitteilungen.

Vor dem Buttern soll man das Butterfäß zuerst mit heißem und dann mit kaltem Wasser ausspülen: Durch das heiße Wasser sollen sich nämlich die Poren des Falles öffnen und mit Wasser füllen und dann beim Ausfüllen mit kaltem Wasser wieder schließen. Wird das Butterfäß vor dem Buttern nicht ausgespült, so saugen die Poren statt des Wassers den Rahm an, der an den Wänden hängen bleibt und für die Ausbutterung verloren ist. Besonders gut müssen jene Butterfässer vor dem Buttern behandelt werden, die schon längere Zeit nachlässig gereinigt wurden, die zu wenig an der Luft trocknen konnten, ebenso solche, die eine raube Fläche aufweisen.

Fensterkitt zu erneuern. Man bereitet einen Brei, der aus gleichen Teilen rober Pottasche und frisch gebranntem, fein gepulvertem Kalk, mit etwas Wasser verrührt, besteht. Dieser Leim wird dick auf den Kitt aufgetragen und erweicht denselben vollständig.

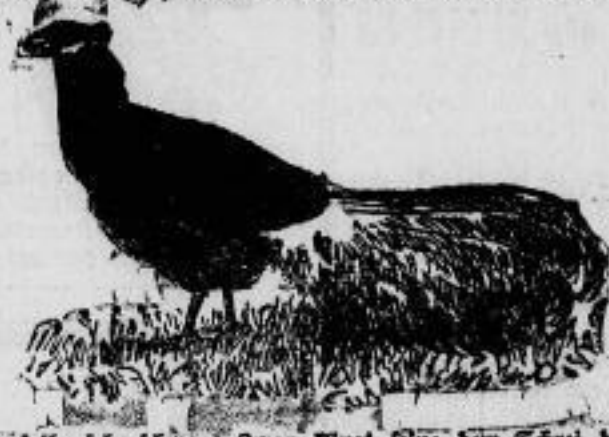
Petroleumlampen brennen heller, wenn dem Petroleum im Bassin eine Messerspitze voll Salz hinzugefügt wird.

Briffettasche als Pflanzensänger. Die Briffettasche ist nichts anderes als Pflanzensack, denn Briffettis stellen Pflanzensäckchen dar. Da nun die Pflanze von Pflanzensäckchen unzerstörliche Bestandteile enthält, so ist sie ein vorzügliches Düngemittel. Man kann also diese Pflanze getrocknet als Düngemittel verwenden. Nur soll man möglich damit umgehen und nicht zu große Mengen auf einmal verstreuen. Früherfrüchte sind sehr dankbar für eine gute Unterfruchtung ihres Gedeihens durch Briffettasche, ebenso auch Obstbäume.

Die Ohrfajane.

die man will mehr Recht auch Ohrfajane genannt hat, stehen in der Entwicklung zwischen den Fasanen und den Pfauen, doch ähneln sie schon durch ihre Größe mehr den letzteren. Man kennt vier verschiedene Arten, von denen der hier abgebildete, der Mandchurische oder mandchurische Ohrfajane, 110 Zentimeter lang ist, wovon 50 Zentimeter auf den Schwanz kommen. Er trägt ein dunkleres Gefieder; ein schmales weißes Band zieht sich über die Kehle und reicht am Kopfe hinauf, um in den Ohrbüscheln zu endigen. Kopf, Halsrücken und obere Rückenhälfte sind schwarz, ebenso die Flügel. Die übrigen Körperteile sind zwischen graugelblich und bräunlich-schwarz gefärbt, die Schwanzfedern oben weiß.

Trotzdem dieser große und auffallende Vogel der alten Welt angehört, kennt man ihn doch erst seit kurzer Zeit, wo ihn der bekannte Forscher Ballou als erster beschrieben hat, und zwar die chinesische Art der Ohrfajane. Der mandchurische Fas wurde sogar erst fünfzig Jahre später entdeckt und gelangte erst im 1870 herum zum erstenmal lebend nach Europa. Im Gantungebirge soll er noch heute in großer Anzahl leben, doch ist die Jagd



auf ihn sehr schwer. Zwar klingt seine dem Schrei des Fasanes ähnliche Stimme sehr laut und sehr weit, und im Winter sammeln sich die Ohrfajane zu kleinen Trupps und fliegen auf den kalten Höhen hoher Berge. Aber ihre scharfen Augen erkennen den anschließenden Jäger von weitem. Da dieser blüht und kann sich amirischen, so hat er noch wenig gewonnen. Der zählebige Vogel verdrängt einen Schuß großes Schrot und streicht doch laufflos durch die Lüfte ab. Wird ihm ein Flügel geschmettert, so fällt er zwar zu Boden, läuft aber ebenso geschickt, wie er fliegt, und in den Dornenbüschen der Bergabhängen findet er stets irgendwo einen sicheren Unterschlupf.

Unter diesen Umständen war es schwer, den Mandchurischen Fas lebend zu erhalten, um so mehr, als die eingeborenen Jäger die als Kopfschmuck für die chinesischen Offiziere gebrauchten Schwanzfedern teuer bezahlt bekommen und daher nicht danach streben, lebendige Exemplare abzuliefern. Inzwischen aber haben sich die Mandchurischen Fas in den europäischen Tiergärten als sehr dankbare Pfleglinge erwiesen, pflanzen sich daselbst recht gut fort und dauern recht glücklich aus, so daß sie heute auch in Privatsammlungen keine Seltenheit mehr sind.

Schablonen

In den neuesten Zeichnungen sind eingetroffen. Großes Lager in Weiß, Blau, Rot, Schwarz, sowie alle Arten von Pinseln empfiehlt

Otto Striegler, Hauptstraße 56.

Geneferende

die durch erschöpfende Krankheiten geschwächt sind, trinken mit größtem Nutzen Klüppel'scher Marzipan-Präparat. Seine hohe Gehalt an wertvollen Mineral- u. Nährsalzen hebt schnell die gesunkenen Kräfte, steigert mächtig den Appetit, fördert den Stoffwechsel und macht den Körper blutreicher und widerstandsfähiger. Lebensfreude, Mut u. Energie kehren rasch wieder u. verschlingen die letzten Reste körperlichen Unbehagens. Von zahlr. Prof. u. Verzeihen glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. bei A. B. Hennicke, O. Förster u. Fr. Büttner, Drogerien, und in der Stadt-Apothek.

Walts Gotts Reform-Haarfarbe

In schwarz, braun u. blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft färbend, à 1.50 u. 2.50. Conrad Schröder's Nussöl, ein feines, dunkelndes Haaröl, à 60, sowie Hüner's Enthaarungs-Pulver zur Entfernung lästiger Haare, à 1.50, bei A. B. Hennicke, H. Vennendorf, Anker-Drog. u. P. Kofel Nachf.

Mitesser,

Widel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's Patent-Medizinale-Seife, à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Nach jeder Waschung mit Zuckooh-Creme, Tube 50 Pf., 75 Pf. etc. nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In d. Stadtapothek, bei A. B. Hennicke, Fr. Büttner, O. Förster, Drogerien, P. Diamantstein, Parfüm.

Kohlen und Brikets

Alleinverkauf von A. K. W.-Brikets, preiswert und gut. Kohlenkontor Hans Ludwig, Elbstraße 1.

Stroh, Heu, Häcksel liefert billig frachtfrei jeder Station. Gottlieb Niemann, Magdeburg, Fernsprecher 3443.

200 Zentner gutes Weizen- und Hafer-Stroh haben abgegeben Mühlenwerke Oetzig.



Zur Aufklärung! M. Schmeißer's Zucker-Wafeln sind nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, als Zusatz oder Verbeinerung für fertige Kuchen, sondern zur ursprünglichen Herstellung derselben über irgend welche weitere Zutaten, Getreidekörner, Feinmehl etc. zu haben!

Eine nie wiederkehrende günstige Kaufgelegenheit in moderner Herren- und Knaben-Bekleidung für die jetzige Jahreszeit und für das Frühjahr zu wirklichen

Sensations-Preisen.

Für die Güte aller Waren, insbesondere der von der geehrten Kundschaft seit Jahren stets bevorzugten Qualitäten, sowie für tadellosen Sitz und Ausführung bürgt das Renommee der Firma.

Preis-Liste:

Herren	Sakko-Anzüge jetzt M. 9-30.	Rock-Anzüge jetzt M. 25-33.	Gehrock-Anzüge jetzt M. 25-35.	Zylinder-Hüte von M. 4,50 an.	Frühjahrs-Paletots jetzt M. 10-25.
	Normal-Hemden jetzt M. 1-3,50.	Loden-Joppen jetzt M. 2,50-6.	Sport-Joppen jetzt M. 4-9.	Hüte von M. 2,- an.	Radfahrer-Hosen jetzt M. 3,50-7.
	Stoff-Hosen jetzt M. 3,50-9.	Phantasie-Westen jetzt M. 1,75-6.	Malerei-Kittel jetzt M. 2-2,50.	Maschinist-Jacken jetzt M. 1,20-3.	Fleischer-Jacken M. 2,50-3,50.
Knaben	Fasson-Anzüge jetzt von M. 2,50 an.	Falten-Anzüge jetzt von M. 3,- an.	Blusen-Anzüge jetzt M. 3,50-8.	Manchest.-Leibchen-Hosen M. 1,50-3.	Kinder-Unterhosen jetzt von 50 Pf. an.
	Knaben-Schuljoppen jetzt M. 1,75-3.	Gummi-Hosenträger von 18 Pf. an.	Einzelne Blusen M. 1,50-3.	Knaben-hosen jetzt M. 1,35-3.	Kinder-Hosen M. 0,80-2.
	Sommer-Joppen M. 0,60-1.	Sommer-Hosen M. 0,50-1.	Knaben-Sweaters M. 0,65-2.	Knaben-Sportmützen 35-100 Pf.	Knaben-Hüte M. 1-1,50.

Paul Suchantke,

Nieja, Bettinerstraße 27.

Spezial-Geschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderoben, sowie Anfertigung nach Maß.

Merzdorf. Radfahrer!

Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung Merzdorf empfiehlt

Räder nur erstklassiger Firmen

wie Hercules, Stüwer, Unter und auf Wunsch auch jede andere Marke. — Sämtliche Ersatzteile am Lager. — Befestigung meines großen Lagers Reparatur-Werkstatt. ohne Kaufzwang gern erlaubt. Bei Bedarf bittet um gefl. Berücksichtigung

Franz Müller, Merzdorf 29 d.

Oldenburger und Altmärker Milchvieh.



Vom 1. April ab (nach zehntägiger Quarantäne) stelle ich wieder eine große Auswahl (ca. 30 Stück) prima junge schwere Kühe

erstklassiger Qualitäten, hochtragend und mit Kübfern, im Gashof zur goldenen Krone in Großenhain preiswert zum Verkauf. Großenhain, Kronenstr. 19 Fernsprecher 224. Oswald Bennwitz.

Untertailen

in einfacher und eleganter Ausführung.

Adolf Adermann.

Prima Kohlen

in allen Marken und Sortierungen

Menselwitzer

und Niederlausitzer Briketts empfiehlt billigst

C. F. Förster.

Staatl. Konz. Vorbereitungsanstalt

für Militärs u. Schulprüfungen (einschl. Abiturium) auch f. Damen, von Direktor Hepke, Dresden, Johann-Georgens-Allee 23. Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Sanella

die einzige mit Mandelmilch hergestellte Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszug des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, welche die Möglichkeit, einen vollwertigen Butter-Ersatz nur aus Pflanzenfetten herzustellen, zuerst erkannt und seit 1904 verwirklicht hat.

Nachahmungen weisen man zurück!

Sofa

und Matratzen, Trümmen u. Pfeilerbänke, Gardinen- und Sitzgarnituren empfiehlt zu billigsten Preisen

Richard Hofmann,

Goschestr. 49. Billigst, zurückgekauft Bücherei zu vert. S. C.

Holzkübe alle Größen, billigst

Georg Regenfolde Hauptstraße 14.

Schablonen

In neuesten Mustern sind eingetroffen. Tapeten- und Linoleum-Haus, Hauptstraße.

Zur Konfirmation

empfehle

Handschuhe in Glacé, Seide und Stoff, jede gewünschte Länge. Chemisches, Kragen, Manschetten, bunte Wäsche-Garnituren, Schürze und Hosenträger.

Max Werner, Hauptstr. 65.

Billige Stoffreste

für einzelne Knabenanzüge, Männerhosen, Kostümröcke, sowie reichhaltige Musterauswahl von Neuheiten in Herren- und Damenstoffen empfiehlt B. verw. Reinhardt, Bettinerstr. 30.

Schubbürsten

Reiherbürsten, Haarbürsten, Zahnpulver, Zahnbürsten, Spiegel, Kämme, Seife, Waschlappen, Parfüm, Pomaden, Schuhschm, Lederseife, Holzpanzerteller und was Sie sonst in diesen Artikeln für die jungen Leute noch brauchen, erhalten Sie gut und preiswert bei F. W. Thomas & Sohn, Nieja, Hauptstr. 69.

Naturrote Dachsteine

schöne, erdtaugliche Ware, hat preiswert abgegeben Siegel Althirshain.

Gebrauchter Kinderwagen billig zu verkaufen Gröbe, Streptauer Str. 20.

Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. Dresden, 28. März 1912.

Zweite Kammer.

Zunächst findet die Schlussberatung über Kapitel 6 des ordentlichen Etats, die über das betreffende, sowie über die hierauf bezüglichen Petitionen Rat. Der Berichterstatter Abg. Woppler (Nat.) weist auf den vorliegenden ausführlichen schriftlichen Bericht der Deputation hin und beantragt, die Einnahmen und Ausgaben nach der Vorlage zu bewilligen, sowie die Petitionen des Gemeinderates zu Bad Wilsdorf, der verschiedenen Gemeinderäte von Drebach und Umgegend, der Drebacher Sprudelgesellschaft m. b. H. in Plauen und des Aufsichtsrates derselben Gesellschaft, soweit sie nicht durch die Erklärungen der Kgl. Staatsregierung erledigt sind, auf sich beruhen zu lassen. Abg. Schanz (Konf.) meint, es sei die höchste Zeit gewesen, daß wir den

Naturkräfte der Radiumquelle

endlich auszubetten beginnen, um ihn demnächst zugänglich zu machen, die davon Heilung erwarten. Für eine segensbringende Ausbeutung des Radiums in Drebach wäre freilich am besten gefordert worden, wenn der Staat das Bad in Betrieb genommen hätte. Das sei nun freilich nicht mehr möglich, nachdem unter dem 16. März der Drebacher Sprudelgesellschaft die Konzession zum Betriebe des Bades erteilt worden sei. Zu leugnen sei nicht, daß die Sprudelgesellschaft während der ganzen Verhandlungen ein sehr loyales Entgegenkommen gezeigt habe. Dankbar müsse man der Gesellschaft sein, daß sie im rechten Augenblicke zugegriffen und besonders auch die benachbarten Grundstücke erworben habe. Franzosen habe schon gewaltige Anstrengungen gemacht, um zu Radiumquellen zu gelangen. Er bitte die Regierung, die Drebacher Gesellschaft, falls Differenzen mit den böhmischen Vätern eintreten sollten, wenn nötig, auch auf diplomatischem Wege zu unterstützen. Redner dankt schließlich der Regierung für die Fürsorge, die sie stets dem Esterbade zugewendet habe und bittet, dies auch in Zukunft zu tun. Schließlich bringt Redner eine Anzahl Einzelwünsche für Bad Wilsdorf vor. Abg. Wüller (Soz.): Seine politischen Freunde hätten keine Veranlassung, der Regierung dankbar zu sein. Es sei ungerade, daß die Regierung die wertvollen Radiumquellen der Privatbesitzung überlassen habe, anstatt sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Abg. Wüller (Fortf. Sp.) tadelt es, daß die Regierung der Drebacher Sprudelgesellschaft den Konzessionschein erteilt habe. Es wäre richtig gewesen, wenn die Staatsregierung auf die sofortige Uebernahme der Quellen in Drebach zugeworfen wäre. Abg. Opiß (Konf.) verteidigt den Standpunkt der Regierung, während Abg. Fleißner (Soz.) äußert, daß die Regierung richtiger gehandelt hätte, wenn sie die Ausbeutung der Drebacher Quellen selbst übernommen hätte. Abg. Singer (Nat.) stellt sich auf den Standpunkt der Mehrheit der Deputation und behauptet, daß es noch gar nicht erwiesen sei, daß das Radium die von ihm behaupteten Wirkungen ausübe. Abg. Bieger (Nat.) meint, daß die Ausbeutung dem Großkapital überlassen werden müsse. Auch er bezweifle die Heilwirkung des Radiums.

Finanzminister v. Seydewitz wendet sich gegen verschiedene Vorwürfe der Redner und erklärt, daß die Drebacher Sprudelgesellschaft durchaus nicht ungesetzlich vorgegangen sei. Sie habe von der Regierung einen vorläufigen Erlaubnischein erhalten. Die Regierung habe sich in erster

Reihe von den Interessen für Bad Wilsdorf leiten lassen und sie hoffe, daß auch in Zukunft dieses weltbekannte Bad, das durch eine schöne und gesunde Lage ausgezeichnet sei, eine Steigerung der Frequenz erfahren werde. Die Regierung ihrerseits werde alles tun, um die Verhältnisse in Bad Wilsdorf andauernd zu verbessern. Der Regierung sei ein gewisser Mangel an Unternehmungslust vorgeworfen worden. Als Finanzminister nehme er diesen Vorwurf gern auf sich, denn er habe sich lediglich von den Interessen der Steuerzahler leiten lassen. Das Risiko sei kein geringes, schon weil über die Heilwirkung des Radiums noch keine endgültigen Urteile vorlägen. Würde Drebach als Staatsbad eingerichtet, so könnte es nicht in denselben Grenzen gehalten werden. Der Minister fährt weiter aus, das finanzielle Risiko wäre auch schon deshalb ein ziemlich großes gewesen, weil der Staat auch die Tafelwässer hätte übernehmen müssen und weil es ihm nur zu sehr hohen Preisen möglich geworden wäre, die benachbarten böhmischen Grundstücke zu erwerben.

In der Debatte beteiligten sich noch die Abg. Wüller und Dr. Schanz, worauf der eingangs erwähnte Antrag der Deputation angenommen wurde.

Bei dem Kapitel 80 des Etats, Hochbauverwaltung betr. berührt Abg. Koch (Fortf. Sp.) die Frage der Volksvorstellungen im Kgl. Hofopernhause und verlangt eine andere Verteilung der Plätze. Abg. Rengsch wünscht, daß auch die Volksvorstellung erhalten, ferner spricht er den Wunsch aus, das weitere 50 000 M. in den Etat eingestellt werden möchten, um tüchtigen Mitgliedern der Kgl. Kapelle die Möglichkeit eines besseren Aufstiegs zu gewährleisten. Finanzminister v. Seydewitz beantwortet die Fragen und Wünsche der Redner in entgegenkommendem Sinne. Nach kurzer Debatte wird das Kapitel antragsgemäß angenommen.

Es folgt die Beratung über die Anträge Dr. Spiel und Genossen, Maßnahmen bei der Vergabe von Arbeiten und Lieferungen für den Staat betreffend und des Abg. Ritzsche-Beulich (Nat.) und Gen. Vergabe von Arbeiten und Lieferungen für den Staat betr., die von den Antragstellern ausführlich begründet werden. Finanzminister v. Seydewitz sagt die Erfüllung verschiedener Wünsche der Antragsteller zu. Nachdem Abg. Ritzsche (Fortf. Sp.) und die Abg. Spiel und Dr. Rengsch (Konf.), Wilde (Soz.) und Wiener (Np.) sich zu demselben befürwortend geäußert hatten, werden beide Anträge an die Finanzdeputation B überwiesen.

Zum Schluß erledigte noch die Kammer die Kapitel 94 und 95, Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Realschulen, Höhere Mädchenbildungsanstalten und Seminare betr., nach dem Antrage der Deputation und vertagte sich nach Erledigung der hierzu eingegangenen Petitionen auf Freitag vormittag 1/2 10 Uhr.

Erste Kammer.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über den mittlere Dekrets vorgelegten Gesetzentwurf über die Anstaltsfürsorge an Geisteskranken. Oberbürgermeister Dr. Deutler beantragt als Berichterstatter namens der Deputation, dem Gesetzentwurf in der Fassung der Zweiten Kammer mit den von dieser beschlossenen Änderungen anzunehmen. Mit diesem Entwurfe werde die Irrenfürsorge in großstädtischer Weise durch den Staat geregelt. Allerdings hätten die größeren Städte erhebliche Opfer zu bringen. Oberbürgermeister Dr. Sturm betont gleichfalls die großartige Regelung dieser Angelegenheit,

doch würden die Großstädte weniger Freude darüber empfinden. Oberbürgermeister Reil fragt an, ob die Städte für die zu leistenden Zahlungen die Mittel auf dem Wege der Anleihe aufbringen könnten. Staatsminister Graf Witzthum v. Eckardt erklärt, daß keine Bedenken vorlägen, zu diesem Zwecke eine Anleihe aufzunehmen. Der Gesetzentwurf wird sodann, wie beantragt, angenommen.

Das Haus erledigte dann die übrigen Punkte der Tagesordnung, sämtlich nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer ohne Debatte, mit Ausnahme der Petition des August Wilhelm in Drobach und Gen., die Bildung eines selbständigen Jagdgebietes betr. Hier sprach Generalmajor v. Raspol die Befürchtung aus, daß durch den Beschluß der Zweiten Kammer, die Petition der Regierung zur Gewährung zu überweisen, bei den Petenten unberechtigte Hoffnungen geweckt werden könnten. Die Deputation beantragt, da der Instanzenzug noch nicht abgeschlossen sei, die Petition a. S. auf sich beruhen zu lassen. Das Haus tritt diesem Antrage bei. Es hat demnach das Einigungsverfahren zwischen beiden Kammern stattgefunden.

Nächste Sitzung Freitag vormittag 1/2 12 Uhr.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Nach sprichwörtlichen Reden richtete der italienische Konsul von Beirut, der sich seit dem Ausbruch des Krieges im Libanon befindet, an die fremden Konsule in Beirut ein Memorandum, worin gegen die Ausweisung der Italiener aus dem Libanon protestiert wird und mit dem Bombardement der Libanonküste gedroht wird.

„Popolo Romano“ schreibt: Einige ausländische Zeitungen haben die Nachricht verbreitet, daß aus der Zukunft in Venedig große Ereignisse hervorgehen würden. Dieselben Blätter behaupten jetzt, die italienische Presse, die auf Frieden gehofft habe, sei enttäuscht. In Wirklichkeit könne aber in der italienischen Presse von Enttäuschung keine Rede sein, da sie, wie das italienische Publikum, keinen Grund hatte, auf Wunder zu hoffen. Jene ausländischen Zeitungen haben offenbar jene angeblichen Hoffnungen nur erfunden, um daraus eine Enttäuschung ableiten zu können. In Italien begreift man die Schwierigkeit und delikate Stellung, welche die Neutralität den Großmächten auferlegt. Italien ist den Mächten dankbar für die Vermittlungsfunktion und wünscht nur, daß die Türkei bald auf die Vorschläge Italiens antwortet.

Venedig.

Aus Venedig wird uns geschrieben:

Die Begegnung des Kaisers mit dem König Viktor Emanuel in Venedig ist äußerlich glänzend verlaufen. Es steht auch fest, daß die Aussprachen beider Monarchen miteinander sehr herzlich Natur waren und auf beiden Seiten günstige Eindrücke hinterließen. Die Befestigung freundschaftlicher Gefühle der Herrscher bildet eine wertvolle Ergänzung der guten politischen Beziehungen zwischen ihren Ländern. Damit könnte man sich zufrieden geben. Ein Teil der ausländischen Presse geht jedoch weiter und sucht zu erraten, welche Gegenstände in den vertraulichen Unterredungen behandelt worden sind. Insbesondere sind es französische Blätter, die sich den Anschein geben, darüber näher unterrichtet zu sein. Man liest da, daß sich die Wirkungen der Begegnung von Venedig sehr bald in einem energischen Vorgehen der italienischen Flotte im Regatischen

Serzenträtsel.

Roman von E. v. D. Landen.

23

„Wissen Sie denn überhaupt geben, möchten Sie denn nicht für immer hier bleiben — für immer?“

Er froh und beugt sich auf die Lippe. Jan steht vor ihm errösend, hastig atmend, sie fühlt ihre Verwirrung sich steigern bis zur Angst und ihre Unbefangenheit schwinden; sie hat den Mut nicht mehr, ihn anzusehen. — Wehendank's Augen suchen Eva — sie ist gänzlich außer Sichtweite.

„Jan,“ beginnt er noch einmal, „möchten Sie nicht, daß Kolbigow Ihre Geliebte wäre, möchten Sie nicht hier bleiben, bei mir, als meine Liebe, kleine Frau? Was, was ich bin und was ich habe, Jan, lege ich Ihnen zu Füßen.“ Nun ist es gesagt.

Das Mädchen hat ein Gefühl, als ob ein Schwindel sie packe, der jedes klare, ruhige Denken, jedes Begreifen unmöglich macht. Was bedeutet denn das, was der Mann vor ihr eben gesagt? Ist denn das Wahrheit, Möglichkeit, Gewißheit? Es bedeutet etwas Neues, Großes, Schönes, Herrliches, etwas, woran sie nie zu denken gewagt, die arme, kleine Jan. Was Wehendank's Frau und eine Bestingung, wie Kolbigow — sekundenlang ist's, als müßte sie die Arme ausbreiten gegen ihn und rufen: „Halte mich an Deinem treuen Herzen und laß mich hier Ruhe und Frieden und Vergessenheit finden!“

Und trotzdem sagt sie nichts, umspannen nur ihre zarten Fingerchen, seine große, kräftige Hand, deren helber, fester Druck sie erheitern macht in jedem Nervo.

„Jan, ich will Sie nicht drängen,“ sagt endlich Was Wehendank langsam, mit etwas unsicherer Stimme, „überlegen Sie sich alles, was ich Ihnen gesagt; vielleicht kommt es Ihnen doch etwas unerwartet, zu plötzlich; aber sehen Sie, Jan, solch ewiges Bögen ist nicht meine Sache; ich würde längst, schon vor Wochen gesprochen haben, wenn ich nicht gedacht hätte — Hil und Sie. Seit der nun aber Eva genommen, da hat es bei mir bombastisch geklungen. — Aber Jan, liebe Jan, doch nicht weinen, bitte schön, nicht weinen, es soll ja alles so gut und ein rechtes, großes Glück werden.“

Sie hat leise ihre Hand aus der seinen gezogen, sich abgewandt und drückt ihr Taschentuch gegen die Augen. Was findet eigentlich, daß sie die Sache zu sentimental auffaßt — weinende Frauen sind ihm schrecklich, aber sie ist selbst mit dem weißen Taschentuch vor den Augen gar zu niedlich.

„Lassen Sie doch jetzt das Weinen,“ bittet er nochmal, „ihre Hände vom Gesicht ziehend,“ da kommt Eva, was soll sie denn denken, das Kind!“

Gehorsam steckt sie das Tuch in die Tasche und versucht zu lächeln.

„O, wie gut Sie sind, wie unbeschreiblich gut, wie danke ich Ihnen dafür,“ sagt sie „und nicht wahr, Sie sind nicht böse, wenn ich Ihnen nicht gleich eine Antwort gebe?“

„Nein, nein,“ wehrt er freundlich, „gewiß nicht, ganz gewiß nicht.“

Es ist ihm dann sehr lieb, daß Eva auf ihrer Tournee mit Wack, dem Tadel, sich zu ihnen gesellt und durch ihre Munterkeit ein vermittelndes Element bildet, denn Jan ist heute gegen ihre Gemüthsart ernst und still. Während sie nun über das Feld dem Hofe zugehen, läßt sie ihre Blide immer und immer wieder über die Felder, den Wald und das Gut schweifen. Fanny lächelt, es ist ein großes Geschenk, welches ein gültiges Geschenk ihr unerwartet darreicht und bereit ist, ihr in den Schoß zu werfen — ein noch viel größerer als das, welches Tina zuteil geworden. Eigener Grund und Boden! Darin liegt doch ein wunderbarer Haub, und in der Nachkommenschaft eines fehaften, alten Geschlechtes regt sich dieser Haub mit einer ihr bis dahin fremden Macht — Heimat, eine Heimat haben — Fanny schlägt rascher bei dem Gedanken, und ein seltsames Leuchten tritt in ihre Augen.

Zu Hause angekommen, eilt Jan hinauf in ihr Stübchen. Die Tür zum Zimmer der Großmutter ist angelehnt, sie hört diese darin herumhantieren. Das junge Mädchen drückt leise die Kante und sieht sich ans Fenster; es stößt den Kopf in die Hand und blüht lange, lange still hinaus in den Garten.

Der Tag wandelt sich langsam zum Abend; der Schein der sinkenden Sonne überhaucht den Himmel mit purpurner Glut, liegt auf den Wipfeln der Bäume und läßt die Wasser-

perlen der Fontäne in der höchsten Höhe des Strahles funkeln wie Rubinen und Brillanten; nichts regt sich im Park, und Jan vernimmt kein anderes Geräusch als das leise, gleichmäßige Plätschern des Wassers. Es hat etwas Einschlafendes, sie schließt die Augen, weil sie meint, so besser denken, so besser unbeeinträchtigt ihren Entschluß fassen zu können.

Es vergeht eine Stunde, sie hat so ernstlich nachgedacht, so eingehend jede Regung ihres Herzens, jeden Wunsch ihres „Ich“ geprüft, daß ihr Kopf schmerzt und sie ganz blaß und angegriffen aussieht; da stellt sie auf und schaut durch die Türspalte in das andere Zimmer.

„Großmama, bist Du da?“

„Ja, mein Kind.“

Die alte Dame sitzt auf dem Sofa und liest; vor ihr auf dem Tisch steht ein Körbchen mit ihrem Strickzeug; als die Enkelin eintritt, steht sie über die Brille hinweg sie freundlich an. Jan setzt sich neben sie, schmiegt den Arm um ihre Schulter und lehnt ihren Kopf dagegen.

„Nun, meine Kleine?“

Frau Bonfart streichelt ihr die Wangen.

„Großmama, ich habe Dir etwas zu sagen. Was Wehendank hat mich heute nachmittag gefragt, ob ich seine Frau werden will.“

„Jan!“

In diesem einen kurzen Wort liegt Jubel und Erschrecken zugleich, und Fanny fühlt, wie die Gestalt der alten Frau in ihrem Arm zittert.

„Jan, ist denn das wahr, ist denn das möglich?“

Frau Bonfart sieht sich um und sieht der Enkelin in die Augen. „Ist das wirklich wahr?“

Fanny nickt nur, und dabei füllen sich ihre Augen mit Tränen.

„Ja, Großmama, es ist wahr, aber ich kann ihn nicht heiraten.“

Einem Moment ist es, als ob das Gesicht der alten Frau in dem Ausdruck freudiger Ueberraschung, der darauf folgt, erstarrte, dann geht ein jähes Jucken darüber hin, und beide Hände des jungen Mädchens fassend, flüstert sie: „Aber Jan, liebe Fanny, Du wirst doch nicht so töricht, so unüberlegt handeln. Kind, Kind, ich bitte Dich.“

194,20

Meere und an seinen Küsten zeigen würden. Damit soll gesagt sein, daß der König von Italien die Unterstützung des deutschen Kaisers im Tripolitanischen Kriege gegen die Türken erbeten und erlangt habe.

Nun mag der König wohl auch die eigentümliche Lage berührt haben, in der sich Italien bei diesem Kriege befindet. In Tripolis selbst machen die kriegerischen Operationen nur sehr langsame Fortschritte, eine Basis für die Vermittlung dritter Mächte ist nicht gefunden, die Worte verhallen in ihrem Widerstand gegen jede Art von Anerkennung der Annexion von Tripolitanien durch Italien, diesen Widerstand durch Uebertragung der Operationen auf europäische und kleinasiatische Küstengebiete zu brechen, hat große Bedenken und Schwierigkeiten, ein Versuch, die Dardanellen zu forzieren, wäre ein für die italienische Flotte nicht ungefährliches Wagnis, die Besetzung der einen oder der andern Insel im Ägäischen Meere würde der Türkei keinen empfindlichen Schaden zufügen, und außerdem ist mit dem Interesse anderer Nationen am ungehinderten Verkehr mit der Levante zu rechnen.

Aber daß der König in Venedig den Kaiser um legenden welche Stimmung angegangen haben soll, ist im höchsten Grade unwahrscheinlich. Die deutsche Politik kann sich nur neutral verhalten und erst dann zum Frieden mitwirken, wenn sich die Möglichkeit einer für beide kriegsführenden Mächte annehmbaren Vermittlung ergibt. Wir werden unseren Verbündeten nicht hindern, das zu tun, was er zur Verwirklichung des Kriegszweckes für erforderlich erachtet, wir können aber keinerlei Verantwortung für seine Entschlüsse und ihre Folgen übernehmen. Wenn die französische Presse trotzdem von Abmachungen spricht, die in Venedig für die Fortsetzung des Krieges getroffen sein sollen, so wird damit offenbar bezweckt, das Mißtrauen der Türken gegen die deutsche Freundschaft zu erregen. Trifft der Fall ein, daß die italienische Flotte den Krieg nach dem Ägäischen Meere ausdehnt, so wird es in denselben französischen Blättern heißen: Seht, das ist die Folge von Venedig. Einweilen sollen uns solche Manöver nicht in der Verteidigung darüber führen, daß, wie die Zusammenkünfte von Wien, Venedig und Brioni beweisen, die vertrauensvollen Beziehungen der Dreihundmächte durch den italienisch-türkischen Krieg nicht geküßt worden sind. —

Die Streikbewegung der Bergarbeiter.

Ueber die Lage des Bergarbeiterausstandes macht der Bergbauische Verein zu Zwickau die nachstehenden Mitteilungen: Ausständig im Lugau — Oelsnitzer Revier waren: am 26. März abends von 2977 Bergarbeitern 1388, d. i. 46,3 Proz. gegen 47,2 Proz. Am 27. März früh fehlten von 3824 Arbeitern 1614, d. i. 42,2 Proz. gegen 42,7 Proz. Bei der Mittagssticht des gleichen Tages fehlten von 1615 Arbeitern 886, d. i. 54,9 Proz. Insgesamt waren am 26. März von 10844 Gruben- und Tagarbeitern 4071 ausständig, d. i. 37,6 Proz. gegen 38,2 Prozent. — Zwickauer Revier: Am 27. März abends waren von 4181 Grubenarbeitern 2839 ausständig, d. i. 57,1 Proz. gegen 57,5 Proz. Am 28. März früh fehlten von 4680 Arbeitern 2418, d. i. 52,2 Proz. gegen 52,5 Proz. Insgesamt waren am 26. März ausständig von 11919 Gruben- und Tagarbeitern 5200, d. i. 43,6 Proz. gegen 43,7 Prozent.

Die Streiklage in Böhmen war gestern nahezu unverändert. Obwohl vom Arbeitsministerium bereits Einigungsverhandlungen eingeleitet worden sind, dürfte der Ausstand dennoch bis Ostern ungeschwächt anhalten.

Die französische Kammer beriet gestern einen Gesetzentwurf, durch den die Arbeitszeit in den Bergwerken auf acht Stunden begrenzt wird. Die Deputierten Perrier, Basky, Souverel und Lamendin erklärten, das Gesetz sei für die Bergleute notwendig, es könne der Produktion nicht schaden und bedeute auch nicht den finanziellen Ruin für die Gewerkschaften.

Serzenträtsel.

Roman von B. v. d. Landen. 24

„Großmama sei nicht böse, es tut mir ja selbst so furchtbar leid, Deinet- und feinetwegen, aber es geht gegen mein innerstes, bestes Gefühl, eine Ehe zu schließen ohne Liebe, um äußerer Vorteile willen. Ich kann nicht, Großmama, einem Mann angehören ohne Liebe.“ sagt sie erdrosselt hinzu.

Frau Wonsart sieht still vor sich hin, sie hält die weißen Hände im Schoß gefaltet, und Jan lehnt sich wieder an ihre Schulter. So sitzen sie beide regungslos da.

„Daß ich Dir einen lieben Wunsch zerstören und ihm so wehe tun muß.“ flüstert Jan endlich, „aber sieh, Großmama, ich habe ja nie an so etwas gedacht, ich habe mich so unbesonnen gegeben, und er hat auch kein einziges Mal nur so etwas angedeutet. Wenn ich geahnt hätte, Großmama, ich wäre gewiß nicht nach Kolibow gekommen. Was wird Frau Görner von mir denken — und was Wehendank selbst? Ich habe mir fortwährend den Kopf zermartert, ob ich ihm irgendwelche Veranlassung gegeben zu glauben, daß ich ihn liebe.“

„Wißt Du's nicht noch mal überdenken?“ fragt die Großmutter zaghaft und doch zurendend.

„Nein, Großmama, ich habe es reichlich überdacht, aber ich kann nicht anders. Ich betrachte eine Ehe ohne Liebe als Erniedrigung für die Frau, das Standesamt und die Kirche ändern daran nichts; für Essen, Wohnung, Kleidung, mag es denn auch ganz beschaffen sein, kann ein Mädchen selbst sorgen. Wie ich's mir schaffen kann, damit bin ich zufrieden, aber niemals werde ich mich für rein äußerliche Annehmlichkeiten verkaufen. Niemals!“ Sie stand auf und ging hastig und erregt im Zimmer hin und her, dann trat sie an das offene Fenster und blickte in den Park hinaus, der nun ganz im Frieden des Sommerabends vor ihr lag — aus den Beeten unten stiegen betäubend süße Düfte von Feltotop, Rosen und Nelken zu ihr hinauf. „Es ist ein Paradies, dieses Kolibow,“ dachte sie, „aber ich darf nicht darin bleiben.“

„Großmutter,“ sagte sie dann plötzlich entschlossen, „ich gehe jetzt Wehendank meine Antwort geben.“

Der englische Premierminister Asquith wählte einer Versammlung von liberalen Parlamentariern aus dem Kohlenbezirk bei und erklärte daselbst, die Annahme der Bill über das Lohnminimum habe eine neue Situation geschaffen. Seit die Regierung eingegriffen habe, sei dem Prinzip des Lohnminimums von einem erheblichen Teil der Kohlengrubenbesitzer zugestimmt worden. Wenn das Parlament es abgelehnt habe, in die Bill bestimmte Zahlen aufzunehmen, so müsse dies nicht so ausgelegt werden, als ob ein Teil des Parlaments der Meinung sei, daß die geforderten Zahlen undilig seien. Den Direktoren solle vertrauensvoll die Festsetzung der Raten für die Distrikte überlassen werden.

Aus Salford wird gemeldet: Das Gericht hat die Entlassung des Arbeiterführers Tom Mann aus der Haft genehmigt, nachdem es eine schriftliche Bürgschaft erhalten hatte, daß der Angeklagte, solange das Verfahren gegen ihn schwebt, seine Soldaten zur Meuterei aufreizenden Erklärungen nicht wiederholen würde.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der nationalliberale Vertretertag, der laut Beschluß des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei vom 24. März innerhalb sechs Wochen einberufen werden soll, um die Gegensätze in der Partei zu klären, wird am 12. Mai in Berlin im Zoologischen Garten stattfinden. — Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat bei dem Zentralvorstand den Antrag eingebracht, daß künftig sämtliche Abgeordnete Mitglieder des Zentralvorstandes sein sollen. Die Bedeutung des Antrages bedarf in diesem Augenblick keiner besonderen Hervorhebung. — Der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei hielt eine Sitzung ab, in der er zu seinem Vorsitzenden den Reichstagsabgeordneten Geheimrat Friedberg wählte. Zu dessen Stellvertreter wurden Reichstagsabgeordneter Prinz zu Schönau-Carolath und Landtagsabgeordneter Geheimrat Krauß gewählt. — In nationalliberalen Kreisen besteht die Absicht, bei der Erloßwahl für den verstorbenen Abgeordneten Träger auch einen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen.

Die Wehrvorlagen sind gestern im Bundesrat genehmigt worden.

Die Höhe des Ueberschusses der Reichskasse im Rechnungsjahre 1911 wird bei den Erörterungen der in Aussicht stehenden Wehrvorlagen eine Rolle spielen; hängt doch von ihr zu einem guten Teile die Entscheidung in der Redungsfrage ab. Das Rechnungsjahr 1911 geht nun mit dem laufenden Monat zu Ende. Um den Ueberschuß der Reichskasse für 1911 ganz genau übersehen zu können, wird man sich aber bis Anfang Juli gebulden müssen. Jedoch wird man, worauf es ja auch im wesentlichen ankommt, schon früher über den Ueberschuß einen ziemlich sicheren Ueberblick gewinnen können. Der Ueberschuß setzt sich aus Mehreinnahmen und Minderausgaben zusammen, über die ein ungefährer Ueberblick schon Ende April gewonnen werden kann. Die bedeutendste Minderausgabe steht übrigens jetzt schon fest. Es ist die Ersparnis an der für die Abschreibung von der Anleihe zur Deckung des Restbetrages für 1909 in den Etat für 1911 eingestellten Summe. Sie machte 39,7 Millionen Mark aus. Infolge des Ueberschusses, den das Rechnungsjahr 1910 erbracht hat, ist für das laufende Jahr zur Bekreitung dieser Ausgabe nur noch eine Summe von etwa 5½ Millionen Mark nötig gewesen. Die übrigen verbleibenden rund 34 Millionen Mark werden als Minderausgabe für 1911 schon am Ende des laufenden Rechnungsjahres gebucht werden können. So wird man denn erwarten dürfen, daß für die Zeit, in der im Reichstage die Entscheidung über die Wehrvorlagen und über die zur Bekreitung ihrer Ausgaben notwendige Deckung fallen wird, auch die hauptsächlichsten Zahlen des finanziellen Ergebnisses

des Rechnungsjahres 1911 für das Reich vorliegen werden, und daß man auf dieser Grundlage auch einen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Reichsfinanzen wird gewinnen können.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat sich sehr eingehend mit der Waiseiferfrage beschäftigt. Der Vorsitzende Körten teilte mit, daß allein an den Holzarbeiterverband im vergangenen Jahre 88 000 Mark an Unterstützung für Arbeiter gezahlt werden mußten; die wegen der Waiseifer gesperrt wurden. Wenn vom ersten Tage der Aussperrung an Unterstützungen gezahlt werden sollen, so seien jährlich rund 130 000 Mark erforderlich. Diese Summe könne aber nur gedeckt werden, wenn die am 1. Mai arbeitenden männlichen Mitglieder nicht mehr 50 und die weiblichen nicht mehr 25 Pfennig Extrabeitrag zahlen, sondern ihren halben Tagesverdienst. Gewerkschaftsführer Glöck meinte, es müsse nicht gefragt werden, ob gezahlt, sondern ob überhaupt gefordert werden solle. Wenn es in dem bisherigen Jahressumme weitergeht, werde die Waiseifer zu einer Theatermasche. Durch Unterstützungen könne man die Waiseifer nicht halten, solange große Gewerkschaften erklären: wir leisten nicht. Hiermit hatte der Redner auf den Metallarbeiterverband angespielt. Der Vorsitzende dieser Organisation, Cohen, erklärte nun, daß sein Verband eine Waiseifer veranstalten würde, wie sie Berlin noch nicht erlebt hat, wenn nur mit Aussperrungen von drei bis fünf Tagen zu rechnen sein würde. In der Metallindustrie aber sei die Waiseifer für die Arbeiter gleichbedeutend mit dem Verlust ihrer Existenz. Die Organisation müsse mit der dauernden Entlassung Tausender ihrer Mitglieder rechnen und dadurch werde ihr Standpunkt bestimmt, der dahin gehe, sich nicht durch die Feier des 1. Mai für das ganze Jahr kampfunfähig machen zu lassen. Der Antrag, daß die am 1. Mai Arbeitenden ihren halben Tagesverdienst den Gewerkschaften zahlen sollen, wurde schließlich abgelehnt, hingegen beschlossen, den bisherigen Beitrag zu verdoppeln.

Ueber den Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg erklärt die „Tägl. Rundschau“ an unterrichteter Stelle: Die Arterienverkalkung des Fürsten ist nach den letzten ärztlichen Gutachten, die von der Staatsanwaltschaft eingefordert wurden, entsprechend dem zunehmenden Alter, im Fortschreiten begriffen. Es besche auch die größte Gefahr, daß das Leben des Fürsten durch eine Trambahn bedroht wird. Der Fürst muß deshalb auf ärztliche Anordnung dauernd im Bett liegen und sich jeder unnötigen Bewegung enthalten. Die letzte ärztliche Kommission trat im Herbst des Vorjahres in Liebenberg; gerade damals war sein Befinden sehr schlecht, da er eben eine Rippenfellentzündung durchgemacht hatte. Außer diesen Kommissionen entsand die Staatsanwaltschaft zeitweise einen Gerichtsarzt nach Liebenberg, der, ohne daß jemand von seinem Kommen unterrichtet ist, den Schloßherrn untersuchte. Um nach jeder Richtung sicher zu gehen, hat man sogar den Körper des Fürsten mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen. Sogar von den Spezialärzten, die der Fürst gelegentlich zuzieht, läßt sich die Staatsanwaltschaft Gutachten ausarbeiten. Bisher lauten die ärztlichen Aussprüche dahin, daß der Fürst verhandlungsunfähig ist, d. h. daß sein körperlicher Zustand einer längeren Gerichtsverhandlung nicht gewachsen ist. Solange die Gutachten derart lauten, kann natürlich an eine Neuaufgabe des Eulenburg-Prozesses nicht gedacht werden. Geheimrat Krauß hat in einem seiner Gutachten die Vermutung ausgesprochen, daß der Fürst noch mehrere Jahre alt werden kann, ohne daß man in die Lage kommen wird, gegen ihn zu verhandeln.

Der Gnadenfonds des Kaisers, der von der Budgetkommission der zweiten Kammer des Elsaßlothringischen Landtages seinerzeit gestrichen worden war, ist durch eine Mehrheit aus Zentrum, Lothringern und Liberalen in seiner ursprünglichen Höhe wieder eingesetzt worden.

„Jan — Fanny!“
Die alte Frau streckte die Arme nach ihr aus, zog sie an ihre Brust und küßte sie ohne ein Wort weiter auf die Stirn. —
Frau Mia ging Arm in Arm vor dem Serzenhause mit ihrem Bruder auf und ab. Er hatte ihr alles gesagt, und sie hatte mit ernstem, etwas bekümmertem Gesicht zugehört. „Ich fürchte, Mag, Du warst zu eilig,“ sagte sie, „wenn ich ehrlich sein soll, ist es mir nie aufgefallen, daß Fanny Dir mehr als Freundschaft und freundliches Begegnen gezeigt hätte.“

„Ja ja, das stimmt schon, Michen, aber schließlich, die Sache macht sich nun mal so,“ entgegnete er, „ich das kann erwidern, und wenn sie heute nein sagen sollte, würde sie es in acht oder vierzehn Tagen auch getan haben. Und versuchen wollte ich es doch unter allen Umständen — sie ist ein so süßes, liebes Mädel.“

„Ja, freilich, das muß selbst ich sagen, die ich sie nicht mit den Augen der Liebe ansehe,“ bestätigte die junge Frau. „Uebrigens, da ist sie ja. Adieu, alter Junge.“

Sie drückte ihm warm die Hand und ging nach dem Wirtschaftshof hinüber, während Mag dem Hause zuschritt, wo Fanny eben vor die Tür trat. Einen Moment standen sie sich schweigend gegenüber.

„Ich suchte Sie, Herr Wehendank,“ sagte Jan leise, „ich bringe Ihnen die Antwort auf Ihre Frage.“

Sie lächelte es wie Eiskälte durch ihre Adern rieseln, bis in die Fingerspitzen, und sie ärgerte weitersprechen, sie dachte in diesem Moment kaum an sich, sie dachte nur an den Mann, der ihr das Höchste hatte geben wollen, und dem sie für seine Liebe nun einen großen Schmerz zufügen mußte. Wehendank konnte den Blick nicht von ihrem Anblick fortwenden, dessen bekümmertem Ausdruck ihm schon verriet, daß sie ihm nichts Gutes zu sagen hatte. Als sie jetzt schwieg, sagte er sehr ernst und sehr langsam: „Nun — Jan, sprechen Sie doch weiter, bitte; machen Sie es kurz.“

„Herr Wehendank, Mag, lieber Mag, ich weiß nicht, wie ich es aussprechen soll. Sie werden mir zürnen, aber ich kann Ihnen nicht „Ja“ sagen. Wenn Sie wüßten, wie weh mir das tut!“

Der große Mann mit dem frischen, lebensfrohen Gesicht

stand da wie in sich gebrochen; er war ganz blaß geworden und nicht fähig, ihr etwas zu erwidern. Er gehörte zu den Menschen, denen es immer und in allem geglikt hatte; von Jugend an war es immer glatt gegangen — dies war die erste wirklich schmerzliche Enttäuschung, die er erfuhr, und sie traf ihn sehr schwer. Jan sah das wohl, und es ging ihm sehr nahe, sie wußte es ja nur zu gut, was es heißt, in der Liebe entlassen zu müssen.

„Verzeihen Sie mir,“ sagte sie bittend, ihre Hand auf seinen Arm legend, „ich kann nicht anders handeln, aber ich will Ihnen noch recht von Herzen danken, daß Sie mir so viel Liebe entgegenbringen und mir so viel Glück bereiten wollten. Ich danke Ihnen so sehr, so sehr, und ich werde das nie vergessen.“

Während ihrer Unterredung waren sie, am Hause entlang, nach dem Park zugegangen. — sie standen im Schatten einer alten, breitschattigen Linde, und hier nahm Wehendank Fannys Hand und küßte sie lange und innig.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen,“ sagte er ruhig, „es ist für einen Mann wohl ein herbes, trauriges Gefühl, ein großer Schmerz, der Frau, die er liebt, entlassen zu müssen, aber ich meine, es ist noch tausendmal schlimmer für ihn, wenn eine Frau ja sagt, wo ihr Herz nicht spricht. Und wie viele tun das, um — äußerer Vorteile willen und weil sie den Kampf mit dem Leben und seiner Not fürchten. Daß Sie das nicht tun, Jan, und daß Sie wahr gegen mich sind, das stellt Sie noch viel, viel höher in meinen Augen. Liebe, liebe Jan.“ Er nahm ihre beiden Hände und küßte sie adwechselnd.

„Fürchten Sie sich denn gar nicht, ein Leben weiter zu führen, so wie Ihr jetziges? Vor diesem immer arbeitenden, schweren Leben?“ fragte er, ihr dabei liebevoll sorgend in die Augen sehend. Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, ich fürchte mich nicht,“ entgegnete sie leise. „Nun war die schöne, stille, frohe Zeit für alle Teile zu Ende. Die Großmutter und Frau Mia hatten noch ein langes Gespräch mit Tränen und Händedrück und Ueberlegen hin und her, aber an der Tatsache ließ sich nun doch doch auch nichts ändern, und Frau Wonsart und Fanny beschloßen denn, am nächsten Nachmittage nach Berlin zurückzukehren.“

Pferde-Verkauf.
2 noch sehr brauchbare Arbeitspferde wegen Nachsuche veräußert.
Rittergut Canth.
Einen Dorf Ferkel
hat zu verkaufen
C. Schwarz, Weithener.

Gardinen-Heßer,
für 1-5 Fenster passend, bei **Marie Koch, Gedde, Wehr. 12, Dinter.**
Hat neuer Fabrikat mit Sammeten zu vert.
Hrau Ostmann, Bismardstr. 45.
Plamine und Plüschstoffe billig zu verkaufen
Gorthestraße 25.

Dampfbad Riesa.
Kohlensäure, Wasser, und Essigsäure.
Gedr. Dampfab, 50 M. fast neu, und Herrenrad zu verl. Hauptstr. 48, 1. r.
Guter Dünger
zu verkaufen
Stade, Riesa.

Santhartoffeln.
Kaiserkrone, Reien, Stroden, Böhm's Erfolg, Jubelkrone, Up to date, Märker, Wohltmann, Epifia, Imperator, Bismard, Vohow's, Wohltmann Nr. 34 und verschiedene neuere Sorten, sowie unverslechte Wohltmann, Märker, Epifia offeriert jeden Boden **Gaus Stiner, Leipzig, Tel. 20810.**

Kirchennachrichten.
Am Palmsonntag 1912.
Riesa: Vorm. 9 Uhr Konfirmation (Pastor Kömer), nachm. 11 Uhr Konfirmation (Pastor Sed), nachm. 1/2 Uhr Konfirmation (Pastor Friedrich).
Kirchentaufern (den Sonntag u. Mittwoch nachm. 3 Uhr, Wochenamt vom 31. März bis 7. April c. für Taufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Beerdigungen Pastor Kömer).
Evangelischer Männer- und Junglings-Verein. Teilnahme am Konfirmandenabend, 6 Uhr, bei Höpfer.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Teilnahme am Konfirmandenabend, 6 Uhr, bei Höpfer.
Blumenfreunde (Trinkergilde) nachmittags 4 Uhr im kleinen Pfarrhaus.
Gedde: Vorm. 8 Uhr Konfirmationsfeier P. Burhardt, nachm. 10 Uhr Konfirmationsfeier P. Raumann, nachm. 6 Uhr Familienabend im Großen Saal zu Gedde. - Wochenamt vom 31. März bis 6. April P. Raumann.
Niederan: Früh 9 Uhr Einsegnung der Konfirmanden.
Seitzheim: Vorm. 9 Uhr feierliche Einsegnung der Konfirmanden.
Wienitz: Vorm. 1/2 Uhr Konfirmationsfeier.
Wschaiten: Vorm. 11 Uhr Konfirmationsfeier.
Weißa: Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.

Rechnungs-Abschluß
der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt zu Leipzig.
Bilanz-Konto 31. Dezember 1911.

Aktiva.		Passiva.	
Rassa-Konto.		Aktien-Kapital-Konto	
Bare Kasse . . . M.	6481746.50	Stück 100 000 Aktien	
Roupons u. Sorten . . .	4374011.19	à 300 M. . . M.	30 000 000.—
Giro-Guthaben und Guthaben auf Post.		Stück 50 000 Aktien	
Sched-Konto . . .	2890812.11	à 1200 M. . . M.	60 000 000.—
Wesfel-Konto.		Referenzfonds-Konto I	90 000 000
Markt-Wesfel . . . M.	57729626.70	Referenzfonds-Konto II	31 150 000
Devisen	3249901.85	Filialen-Referenzfonds-Konto	6 350 000
Guthaben bei Banken und Bankiers	7 762 074 25	Beamten-Pensionsfonds-Konto	676 448 58
Pfand-Konto (Vombarde)	6 214 194 89	Beamten-Pensionsfonds-Konto	
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	10 133 661 43	Ergänzungsfonds-Konto	
Effekten-Konto — eigene Wertpapiere einschl. M. 17 000.— eigene 4% ige Pfandbriefe und M. 42 500.— eigene 3 1/2% ige Pfandbriefe	18 722 902 25	Kreditoren in laufender Rechnung	135 849 111 52
Konkurrenz- und Finanzgeschäfte-Konto	7 199 608 90	Rechnungsbücher-Konto (Depositengelder) Aktepte- und Sched-Konto	88 941 642 28
Konto dauernder Beteiligungen	15 646 886 14	Kont-Aktepte M. 4 148 040.90	53 211 258 36
M. 13042148.— bei Banken		Aktien-Dividende-Konto noch unerhobene Dividende	24 829 50
M. 2604738.14 anderen Unternehmungen	255 001 249 22	Konto pro Diverte	
Kont-Debitoren . . . M. 4 148 040.90		Kredit M. 2 263 645.32	414 719 06
Baugebäude-Konto, Buchwert unserer Baugebäude in Leipzig, Dresden, Altenburg, Bernburg, Chemnitz, Gera, Glauchau, Greiz, Grimma, Leopoldsdorf, Otscha, Pirna und Schmölla	7 049 960 —	Debit M. 1 848 926.26	
Immobilien-Konto	4 849 926 66	Konto a nuovo noch zu bezahlende Provision und Routage M. 4 801.65	
Mobilien-Konto	714 000 —	noch zu bezahlende Handlungskosten M. 6 532.84	
Hypotheken-Konto	7 092 404 07	prämienkonto empfang. Mietzinsen und noch zu bezahlende Bau-Reparaturen M. 2 484.13	13 818 62
Pfandzinsen-Konto, ausstehende Pfandzinsen	11 715 40	Gewinn- und Verlust-Konto	9 587 882 54
Pfandbrief-Abteilung Saldo der Aktiva	2 418 873 19		
	417 937 454 75		417 937 454 75

Gewinn- und Verlust-Konto 31. Dezember 1911.

Debit.		Kredit.	
Bergütete Zinsen im Konto-Korrent und auf Depositengelder	6 038 229 82	Uebertrag vom vorigen Rechnungsjahre	313 187 11
Routage, Reichssteuer, veranlagte Provisionen usw.	182 189 87	Zinsen u. Gewinn auf Markt-Wesfel . . . M. 3 424 861.56	
Abgaben und Staatsaufsicht	1 102 964 22	Zinsen u. Gewinn auf Devisen M. 3 670 888.14	3 791 949 70
Befolgungen und Remunerationen	2 180 730 04	Zinsen und Gewinn auf Effekten	2 031 866 96
Handlungskosten	1 319 098 77	Zinsen von Pfandgeschäften	316 612 98
Abschreibung auf Mobilien-Konto	201 444 95	Laufende Rechnungen, berechnete Zinsen Vereinnahmte Provisionen	9 819 069 17
Abschreibung auf Baugebäude Konto	57 227 88	Zinsen auf Hypotheken außerhalb der Pfandbrief-Abteilung	3 647 014 97
Filialen-Referenzfonds-Konto	115 364 69		
Reingewinn des 56. Rechnungsjahres	9 587 882 54		
	21 635 132 73		21 635 132 73

Pfandbrief-Abteilung.

Kapital-Konto 31. Dezember 1911.

Aktiva.		Passiva.	
Hypothek-Kapital-Konto.		Pfandbrief-Konto.	
Gegen die ausgegebenen Pfandbriefe ausgetheilte Hypotheken	10 233 456 80	3 1/2% ige Pfandbriefe X, XI, XIV. Serie M. 5 024 500.—	
Hypotheken-Zinsen-Konto.		4% ige Pfandbriefe VI, VII, VIII, IX, XII. Serie M. 2 849 500.—	7 874 000 —
Fällige Hypotheken-Zinsen M. 79 485.41		Zinssoupons-Einlösung-Konto.	
Noch nicht fällige Hypotheken-Zinsen berechnet bis 31. Dezbr. 1911 M. 3 382.23	82 867 64	Noch einzulösende Pfandbrief-Roupons Bank-Abteilung.	23 451 35
	10 316 324 44	Saldo der Aktiva der Pfandbrief-Abteilung	2 418 873 19
			10 316 324 44

Gewinn- und Verlust-Konto der Pfandbrief-Abteilung 31. Dezember 1911.

Debit.		Kredit.	
Zinssoupons-Einlösung-Konto	301 968 10	Hypotheken-Zinsen-Konto	450 103 50
Uebertrag.			
Auf Gewinn- und Verlust-Konto der Bank-Abteilung übertragen	148 195 40		
	450 103 50		450 103 50

Leipzig, den 28. März 1912.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
Favreau. Harrwitz. Keller.

Rohschlächtere, Schützenstr. 19, Telefon 273.
Empfehle etwas seltenes von **prima zartem Rohfleisch,**
hoch. Schmeer, ff. Salami, Sonnabend Saucbraten.
Otto Gundermann, Rohschlächter.
Zahle für Schlachtpferde stets hohen Preis. D. O.

Zum 15. April suche ehrliches, fleißiges **Hausmädchen,**
14-15 Jahr, gesund und kräftig, am liebsten vom Lande.
Frau G. Pöschel, Bismardstr. 19.

Eine Aufwartung
wird für den ganzen Tag gesucht. In erfr. in d. Exp. d. Bl.

Arbeiter, Arbeiterinnen und Ofterburichen
werden angenommen
Baumwollspinnerei Riesa A.-G.

Für einen auswärtigen Geschäftsfreund suchen wir zum Antritt noch Othern einen nüchternen, zudersässigen **Geschirrführer.**
An melden bei **Gebrüder Schönher, Wakenmühle.**

Malergehilfen
sucht Malermeister **Schammer, Nöderau.**

Ein tüchtiger Schmiedegeselle,
womöglich geprüfter Hufschmied, gesucht.
Richard Zapf, Otscha, Wittichplatz.

Zuverlässiger Kutscher
wird für sofort gesucht.
M. Gumlich.

2 Arbeiter
für sofort gesucht.
Kleiner Wagenfabrik Zeidler & Co.

Rüchtern, zuverlässiger Geschirrführer
sollt gesucht.
Ratier-Wilhelm-Pl. Nr. 4.

Maler und Anstreicher
werden sofort für dauernd gesucht.
Curt Bastmann, Rändria 118T.

Fahrrad-reparateure
sollt gesucht.
Carl Kahn, Otscha.

Gutverkauf.
Das Gut Nr. 53 in Großsirma bei Roffen ist mit 40-50 Acker Land unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Lotes und lebendes Inventar ist reichlich vorhanden. Die Gebäude befinden sich in bestem baulichen Zustande. Nähere Auskunft bei dem Besitzer daselbst. Nehme auch anderes Objekt in Zahlung.

Schönes Wohnhaus,
10 Minuten vom Bahnhof Riesa gelegen, mit Stallung und Garten, veränderungs halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres erteilt die Exp. d. Bl.

Baustelle
in guter Lage zu kaufen gesucht. Offerten mit Größenangabe und Preis unter F 29 an die Exped. d. Bl.

Schöne junge Kühe, hochtragend und mit Kalbern, wobei starke Zugkräfte, stehen von heute an sehr preiswert zum Verkauf.
Emil Thielemann, Gutsbesitzer, Stolzenhain Nr. 5, Fernspr. Gröbzig i/S. Nr. 10.

Einen Posten schöne starke Weiden
für Hochwäcker gibt ab
Riesa, Hauptstr. 59.

Weizenstroh,
Bentner 2 Mark, verkauft
Rittg. Oppitzsch.

Ein Bretterzaun,
100 m lang, 2 m hoch, passend für Gärtner oder Baumkletter, steht zu verkaufen.
Gedde, Steinstr. Nr. 13.

Bettsto mit Spiegel, Sofa m. rotem Bezug,
sollt neu, billig, 2 Stühle mit Rohrlehn billig zu verkaufen.
Hauptstraße 60, Eingang Hauskur.